

# Riefner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff: Tagesblatt Riesa.  
Fernruf Nr. 20.

Das Riefner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Landratsamts Weiksen.

Postkontor: Dresden 133  
Witrolasse Riesa Nr. 82.

Nr. 261.

Dienstag, 10. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riefner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Wuchtsatz, feste Tarife. Bemerkter Rabatt erteilt, wenn der Betrag vorfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Briefkasten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

## Neuer Geist?

Die starken Bedenken, zu denen die Paragraphen und Formulierungen des Locarno-Abkommens Anlaß geben, werden von denen, die sich auf Briand's liebenswürdigen Vorschlag hin die Locarnisten nennen, mit Vorliebe auf den neuen Geist, der hinter diesen Paragraphen steht, zurückgewiesen. Das deutsche Volk ist ungläubig von Natur. Es hat an die Lehren Wilsons geglaubt, es war durchaus gerecht, auch dem „Geiste von Locarno“ zu trauen. Inzwischen sind aber doch sehr vielen Politikern, durchaus nicht nur solchen, die in den Reihen der deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei sitzen, erhebliche Zweifel hinsichtlich der praktischen Auswirkung dieses neuen Geistes aufgetaucht. Die Freude der Entente, die offizielle englische Festhaltung, daß nunmehr der Vertrag von Versailles stabilisiert sei, dessen Geist und nicht gerade „neuer“ ist, alles das mußte Mißtrauen erwecken.

Mit einer gewissen Spannung wartete das deutsche Volk auf praktische Auswirkungen des „neuen Geistes“, dessen Inhalt die Entente, die in jeder sehr altgewohnter Weise kommentiert. Zunächst erliefen wir, daß die Aufhebung der Spontanausweisung durchaus nicht als endgültige Maßnahme gedacht ist, sondern als vorläufige Terminverchiebung. Aus Belgien kam die Nachricht, die schimpflichsten und verbitternden Arica-Gerichtsurteile gegen abweisende Deutsche sollten aufhören. Die Freude darüber war sehr kurz. Der Widerspruch folgte auf dem Fuße. Die belgische Regierung in der der Sozialist Wandervogel folgt, den seinerzeit sein sozialistisches Gewissen nicht an der Unterzeichnung des Versailles-Vertrages gehindert hat, hält also an ihrer Politik feinstimmiger Nachsicht fest. Neuer Geist? Noch niedriger ist der Verlauf, den die Entwicklung in der Frage der Entlassung und der mit ihr unter wichtigen Vorwänden verknüpften Räumung der Kölner Zone nimmt. Sämtliche deutschen Parteien waren der Ansicht, daß eine Unterzeichnung des Locarno-Abkommens vor Räumung der Kölner Zone nicht in Frage käme, da die Nichträumung einen schmächtlichen Vertragsbruch von Seiten der Entente darstellte, der zwar nicht mehr zu füllen ist, der aber schamhaft bestritten werden muß. Die englischen und französischen Zeitungen erklären nun in den dort üblichen heuchlerisch-mohlenen Tönen, hierbei müsse es sich um ein deutsches „Mißverständnis“ handeln. Die Auswirkungen des „neuen Geistes“ auch in dieser besonderen Frage könnten erst nach der Unterzeichnung in Frage kommen. Inzwischen hat Marshall Foch für den Vorschlag, daß in jeder Zeit zur Vertagung stehende Elaborsat geschrieben, in welchem „bewiesen“ wird, daß die Sicherheit des in Waffen stehenden Frankreich immer noch durch Deutschland militärisch gefährdet werde.

Die Vorkonferenz hat nun neue „Aufklärung“ von der deutschen Regierung verlangt. Das Schauspiel mit der deutschen Gebühde, das nun schon ein Jahr getrieben wird, geht also weiter — im Zeichen des neuen Geistes. Man denkt gar nicht daran, Köln zu räumen, man denkt auch nicht einmal daran, einen Räumungstermin festzusetzen. Man gibt zu verstehen, daß auch höchstens ein Termin für den Beginn der Räumung angefragt werden könne. Es liegt also auf der Hand, daß die Kölner Frage, allen deutschen Bemerkungen zum Trotz, zu einer Erörterung in Richtung der vorübergehenden Vorkonferenz benutzt werden soll. Wie steht es außerdem mit der Behandlung der deutschen Volksgenossen in den feindlichen Staaten? Auch hier hätte der „neue Geist“ reiche Betätigungsmöglichkeiten. In Elisch-Vorbringen werden die Beschwerden gegen die Zwangsmaßnahmen gerade in der letzten Zeit immer lauter. Der schweizerische Minister Benesch erklärt in einer Rede, in der er förmlich feststellt, der Locarno-Pakt habe den Selbstbestimmungsbestrebungen der Deutschen im tschechischen Staat das Rückgrat gebrochen, die Beschwerden der Deutschen für „Reinigkeiten“. Und das nach Bodenraub, Gewissensbisse, Beamtenentlassung, Ausrottung von weiteren 500 Schulkindern! In Südtirol wird den Deutschen die letzte Stellung genommen, das Recht auf die Mutter Sprache im Gerichtswesen, Deutsche werden gezwungen, die tschechischen Banner zu führen. Neuer Geist?

Was ist nun zu tun, was muß von der Regierung verlangt werden? Unzweifelnde Aufklärung über alle die niederdrückenden Ereignisse, über die Räumungsstände, mit denen sich die gegnerischen Regierungen um ihre Verpflichtungen herumdrücken wollen. Eines steht heute schon fest: am 1. Dezember wird Köln nicht geräumt werden. Am 1. Dezember wird also das Faktum kommen auf keinen Fall unterzeichnet werden können. Das ist die immer wieder ausgesprochene Anschauung aller Parteien, von der unter keinen Umständen abgewichen werden darf und kann. Man warte also eine Klärung ab. Wir haben Zeit. Das unter großer Begeisterung seinerzeit angenommene Genfer Protokoll ist bekanntlich niemals ratifiziert worden. Der Pakt von Locarno darf ebenfalls nicht eher angenommen und ratifiziert werden, bis seine Auswirkungen den deutschen Vorbedeutungen und Lebensinteressen entsprechen. Bezüglich der über schönen Worten und Redensarten, mit denen man uns einschläfert will, nicht die nüchterne Sprache der Tatsachen.

## Vor dem Zutritt des Reichstags.

Der Reichstagspräsident Loebe hat den Reichstagsrat des Reichstages am Donnerstag nachmittag einberufen, um über den Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages zu entscheiden. Vorläufig erscheint eine Berufung des Reichstages vor dem 19. November um

beswilling nicht möglich, weil in den Tagen vorher die Parteitage des Zentrum und der Deutschnationalen stattfinden. Grundsätzlich ist nunmehr, ob der Reichstag am 19. oder am Montag, den 23. November einberufen werden soll. In den Kreisen der Regierung wird der 23. November als Tagungsbeginn vorgezogen, weil bis dahin alle Materialien zur Beurteilung der zu entscheidenden Fragen vorliegen können; einige Parteien wünschen allerdings den Vorläufertritt schon am 19. November. Als eifriger Beratungskreis liegen dem Reichstagsrat zunächst der italienische und der russische Handelsvertrag vor.

## Reichstagspräsident Loebe wieder in Berlin.

Berlin. Reichstagspräsident Loebe ist in Berlin eingetroffen und hat sofort mit dem Reichskanzler Dr. Brüning eine Besprechung genommen, um sich über die Frage des Wiederzusammentritts des Reichstages mit der Regierung zu verständigen.

## Die Besprechung des Reichstags mit dem Reichskanzler.

Berlin. Die Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem nach Berlin zurückgekehrten Reichstagspräsidenten Loebe hat, wie wir erfahren, in der Frage der Einberufung des Reichstages kein neues Wort ergeben. Vielmehr waren sich der Kanzler und der Reichstagspräsident völlig einig, darüber, daß die Entscheidung über die Annahme der Locarno-Verträge durch den Reichstag nicht eher erfolgen kann, bis die außenpolitische Lage hinreichend geklärt ist.

## Der Nationalfeiertag im Rechtsauschuss.

Berlin. Im Rechtsauschuss des Reichstages wurde gestern am Nationalfeiertag Stellung genommen. Hierzu lag ein demokratischer Antrag vor, den 11. August, den Verfassungstag, als Nationalfeiertag in die Zahl der reichsrechtlich anerkannten Feiertage aufzunehmen. Die Deutschnationalen beantragten, den 18. Januar, die Sozialdemokraten und Kommunisten den 1. Mai als Nationalfeiertag zu erklären. Die Sozialdemokraten unterstützten im übrigen den demokratischen Antrag auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag. Ein Antrag des Zentrum verlangte, daß neben der Feier des Verfassungstages auch ein Gedenktag für die Opfer des Krieges gesetzlich festgelegt werden sollte. Nach längerer Aussprache wurde von den Deutschnationalen der Antrag eingebracht: Als Nationaltag der Deutschen wird zur Erinnerung an die Opfer des Krieges der 6. Sonntag vor Ozean bestimmt. Die reichsrechtlich anerkannten kirchlichen Feiertage werden dadurch nicht berührt. Die Aussprache wurde nach längerer Dauer ohne Abstimmung abgebrochen. In der nächsten Sitzung des Ausschusses am Dienstag soll zunächst die Frage der Aufhebung der bayrischen Ausnahmeverordnung besprochen werden.

## Die spanische Zollverordnung gegen Deutschland.

Madrid. Die Gaceta de Madrid veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 5. ds. Mtz., die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Die vorausgegangenen Ereignisse und der derzeitige Stand der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Spanien lassen die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen als ratsam erscheinen, zu denen die Regierung auf Grund des Artikels 8 des Gesetzes vom 20. März 1906 und des Gesetzes über Zolltarifermäßigungen vom 22. April 1922 ermächtigt ist. Da es außerdem im öffentlichen Interesse liegt, von der genannten Ermächtigung im Augenblick Gebrauch zu machen, hat Seine Majestät der König geruht anzuordnen, daß vom 8. Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung in der Gaceta de Madrid an alle Waren deutschen Ursprungs ohne Rücksicht auf den Ort ihrer Absendung (Procedencia) bei ihrer Einfuhr in die Halbinsel und die Balearen einem Zuschlag von 50 Prozent auf die erste Kolonne des derzeitigen Zolltarifs unterliegen und daß ihre Einfuhr in die Freihäfen der Kanarischen Inseln und spanischen Ozean- und Melilla verboten ist, mit Ausnahme solcher Fälle, in denen die spanische Regierung es für angeeignet hält, besondere Einfuhrgenehmigungen zu erteilen und Befreiungen aller Maßnahmen, welche später in anderen Verordnungen noch getroffen werden könnten.

## Die demokratische Reichstagsfraktion über Locarno.

Die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion, die am Sonntag ihre Fraktionssitzung in Würzburg beendete, nahm einstimmig eine Entschiedenheit an, in der sie ihre Zustimmung zu dem Vertrag von Locarno davon abhängig macht, daß die als „Rückwirkung“ in Aussicht gestellte Entlassung des besetzten Gebietes verwirklicht wird. Sie hält die von Deutschland für das Zustandekommen des Vertrages gebrachten Opfer nur für gerechtfertigt unter dem Gesichtspunkt, daß dieser Vertrag die unerlässlichen neuen Grundlagen des europäischen Friedens und damit der politischen und wirtschaftlichen Wiederkonstitution Europas zu schaffen bestimmt ist und Deutschland die Möglichkeit gibt, auf dem Boden internationaler Gleichberechtigung und neuen Vertrauens in die deutsche Wirtschaft auch an seiner Wiederkonstitution zu arbeiten. Zur Weiterführung

der Politik von Locarno wird sie nur eine Regierungsabänderung unterstützen, die eine konsequente und auf richtige Außenpolitik im Geiste des Vertrages verfährt.

## Eine Bauernabordnung bei Hindenburg.

Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing gestern eine Abordnung der Bauern- und Kleinbauernverbände, die von dem Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und dem Vorstand des schlesischen Bauernbundes geführt war. Die erschienenen Vertreter legten dem Herrn Reichspräsidenten die Notlage der existenzlos gewordenen, nachgeborenen Bauernhöfen, verdrängten Pächtern usw., dar, denen durch schleunige und großzügige Fortführung der landwirtschaftlichen Stielung eine landwirtschaftliche Ertrags gegeben werden müsse und wiesen auf die wirtschaftliche und nationale Bedeutung dieser Aufgabe hin.

Der Herr Reichspräsident betonte in seiner Erwiderung, daß er von der Bedeutung des Stielungswertes überzeugt sei und der Notlage der genannten bäuerlichen Schichten volles Verständnis entgegenbringe. Andererseits meinte der Herr Reichspräsident aber auch auf die schwierige Finanzlage des Reiches wie der Länder aufmerksam. Der Herr Reichspräsident erklärte sich am Schluß der Aussprache bereit, dahin mitzuwirken, daß in Zusammenarbeit von Reich und Ländern und unter gerechtem Ausgleich der hier oft widerstrebenden Interessen das Werk der ländlichen Stielung nachdrücklich fortgesetzt werde.

## Der Reichswirtschaftsrat zum Arbeitsgerichtsgezet.

Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des vorkonventionellen Reichswirtschaftsrats beantragte einen besonderen Arbeitsauschuss aus fünfzehn Mitgliedern, sich mit dem dem vorkonventionellen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung überreichten Entwurf eines Arbeitsgerichtsgezetes zu beschäftigen und ein Vorschlagsgutachten aufzustellen. In elf Sitzungen hat der Arbeitsauschuss seine Aufgabe erledigt und ein Mehrheitsgutachten vorgelegt.

Der Entwurf an sich lehnt sich grundsätzlich eng an den im Jahre 1923 eingereichten Entwurf, der damals wegen der Finanzlage des Reiches zurückgezogen wurde, an. Er will die ganze Arbeitsgerichtsbarkeit unter Befreiung der Gewerbe-, Berggewerbe-, Kaufmanns-, Innungs- und sonstigen Sondergerichte einheitlich organisieren. Die Vorsitzenden der Arbeitsgerichte sollen die Befähigung zum Richteramt haben. Die Parteifähigkeit wird auch wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie der Arbeitnehmerchaft des Betriebes zuerkannt. In der höchsten Instanz sind Rechtsanwälte vorgeschrieben. Die Organisation der Arbeitsgerichte soll in drei Instanzen gegliedert werden: Arbeitsgerichte (in der Regel für den Bereich einer Unterverwaltungsbehörde), Landesarbeitsgerichte (regelmäßig für den Bereich eines Landgerichts) u. ein Reichsarbeitsgericht (am Sitz des Reichsgerichts). Die Kammer der Arbeitsgerichte sollen mit je zwei Beisitzern aus Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besetzt werden.

Dem Verfahren wurde vom Arbeitsauschuss des vorkonventionellen Reichswirtschaftsrats nach den Vorarbeiten des Entwurfs im allgemeinen zugestimmt, doch soll die Begrenzung des Streitwertes für Berufungen von 500 auf 500 Mark erhöht werden.

Während die Arbeitgeberseite schon beim früheren Entwurf die reifliche Eingliederung der Arbeitsgerichtsbarkeit in die ordentlichen Gerichte verlangt hatte, fordern die freien Gewerkschaften die Aufrechterhaltung der Arbeitsgerichte als selbständige Sondergerichte. Die übrigen Arbeitnehmer stellten sich auf den Boden des vom Entwurf vorgeschlagenen Kompromisses, wonach nur die unteren Arbeitsgerichte selbständige Sondergerichte bilden, während die Landesarbeitsgerichte in die Landgerichte und das Reichsarbeitsgericht in das Reichsgericht eingegliedert seien.

Die Arbeitgeberseite hielt an ihrem früheren Standpunkt fest grundsätzlich fest, während die Arbeitnehmer nunmehr dem Entwurf zustimmen. Das Mehrheitsgutachten des Arbeitsauschusses brachte den Standpunkt der Arbeitnehmer gegenüber dem ablehnenden Votum der Arbeitgeberabteilung zum Ausdruck. Außerdem will das Mehrheitsgutachten die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte erweitern.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich am Sonntagabend in zweiter Sitzung mit dem vorerwähnten Mehrheitsgutachten und nahm es in der Schlussabstimmung mit 16 gegen 14 Stimmen an.

Mit der gleichen Mehrheit wurde das Minderheitsgutachten der Arbeitgeberabteilung abgelehnt.

## Schwierigkeiten des französischen Kabinetts.

Paris. Gestern abend haben die sozialistischen Abgeordneten Blum und Dedouze beim Kammerpräsidenten Perriot mit dem Budgetminister und dem Innenminister über die inneren Schwierigkeiten des Kabinetts und der Finanzen entzündeten Schwierigkeiten verhandelt. Diese sind besonders groß, seitdem der sozialistische Initiativantrag Perriot zurückgewiesen wurde. Damit ist der Grund der direkten Verankerung des Kapitals beseitigt worden. Es wird allgemein angenommen, daß das Kabinett heute im Verlaufe der Kammer Sitzung verfallen wird, die Lage zu klären durch Einbringung einer schleunigen Interpellation, durch die im Plenum der Kammer, ehe der Finanzauschuss seinen Bericht erstattet hat, eine allgemeine Aussprache über die Finanzpläne der Regierung stattfinden kann.







...let. Seit lassen zum Kambolen! Die Frage einer ...

...er trat ein für gefällige Festlegung der ...

...er trat ein für gefällige Festlegung der ...

...er trat ein für gefällige Festlegung der ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

...gab Erich den Auftrag den ...

eine neue Freundschaft zwischen dem Osten und dem Westen ...

**Ausproche über die Freistatungaktion.**

Vertreter des Handwerks beim Reichstangler. Berlin. (Funkpruch.) Der Reichstangler empfing heute in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ...

Der Reichstangler betonte, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, Sondermaßnahmen gegen irgend einen Berufsstand zu ergreifen.

**Deutsch-englischer Handelsvertrag.**

Die Verhandlungen zum deutsch-englischen Handelsvertrag begannen. London. (Funkpruch.) Die Konferenz der deutschen und britischen Delegierten zur Erörterung des deutsch-englischen Handelsvertrages hielt gestern ihre erste Sitzung ab.

**Griechenland kündigt die Handelsabkommen.**

Berlin. Die griechische Regierung hat durch eine Zirkularnote alle von ihr abgeschlossenen provisorischen Handelsabkommen am 7. November d. J. gekündigt.

**Letzte Suntppruch-Meldungen und Telegramme**

vom 10. November 1925.

**15 000 Metallarbeiter angestoppt.**

Reims. (Funkpruch.) Die Vereinigung der Metallindustriellen hat beschlossen, sämtliche Metallarbeiter der Gegend Reims, Diesbach, Aiseringen und Umgebung vom 14. November ab anzusperrn.

**Der Reichstagspräsident beim Reichspräsidenten.**

Berlin. (Funkpruch.) Der Herr Reichstagspräsident empfing heute mittig 12.30 Uhr den Reichspräsidenten Seebe.

**Vom Preussischen Landtag.**

Berlin. (Funkpruch.) Der Chausseebau des Preussischen Landtages nahm am Dienstag den Antrag an, im Hinblick auf die außergewöhnlich hohen Wohnungskosten im Osten des Staatsgebietes mit größter Beschleunigung erneute Mittel zur Verfügung zu stellen.

**Beschwerden über Aufwertungsfragen im preussischen Landtag.**

Berlin. (Funkpruch.) In einer kleinen Anfrage an den preussischen Landtag beschäftigte sich die Deutschnationale Volkspartei mit Klagen darüber, daß die Durchführung der Aufwertung stark und den an ihr interessierten Kreisen Schaden erwähle, weil die Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 für Preußen noch nicht erlassen sind.

**Durch giftige Gase getötet.**

Berlin. (Funkpruch.) Durch giftige Gase wurden zwei Angestellte einer Metzerei in Kiel, die in einem Brunnenkammer hinabgestiegen waren, getötet.

**Aushebung der kommunistischen Zentrale in Warschau.**

Berlin. (Funkpruch.) Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Warschau hat die dortige Polizei zahlreiche Kommunisten verhaftet, darunter Mitglieder des kommunistischen Zentralkomitees.

**Schweres Autounfall in Luxemburg.**

Luxemburg. (Funkpruch.) Der Autobus Dietrich-Hoffingen geriet bei dichtem Nebel von der Hauptstraße ab auf einen falschen Weg und stürzte eine Böschung herunter.

**Zusammenstoß.**

Madrid. (Funkpruch.) Der Schnellzug von Barcelona ist kurz vor Madrid mit einem Güterzug zusammengefahren, wobei ein Kessel zertrümmert wurde und vier weitere Reisende schwere Verletzungen davontrugen.

**Der 9. November.**

Riesa. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.

Reims. Aus Anlaß des Revolutionsfestes hatten gestern die höchsten Gebäude und einzelne Privathäuser die Flaggen gehißt.

Dresden. Am frühen Nachmittag des 9. November veranstalteten die Dresdner sozialdemokratischen Organisationen im Jirrusgebäude eine Revolutionskundgebung.



**U. T.  
Goethestraße 102**

Dienstag bis Donnerstag das erfolgreichste Filmmotiv des Jahres:

**Die Schmetterlingschlacht.**

6 Akte.  
Von Hermann Sudermann.  
Für den Film bearbeitet von Rosa Borten.  
In den Hauptrollen:  
Alfa Nielsen, Reinhold Schünzel  
Adele Sandrock, Hans Brausewetter.  
Dazu ein Gerhard-Dammann-Lustspiel:  
**Das Kind.**  
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

**Zentraltheater  
Gröba.**

Dienstag bis Donnerstag:  
**New-York bei Nacht**

eine gewählte Schöpfung der Fox-Film-Korporation in 6 Akten.  
die Stadt der Wolfenkräher  
die Stadt der Perge v. Stahl  
die Stadt der Millionäre und  
auch der Romantik.

Sie ist sie in all ihrer Majestät auf der Leinwand festgehalten.  
Ferner als Lustspiel:  
**Nur nicht Dreizehn.**

Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
In Vorbereitung:  
**Liebe u. Trompetenblasen.**

**Parkschule Riesa.**

Mittwoch, den 11. November 1925, 8 Uhr abends  
Göpfners Festsaal:

**„Mein Dörfchen“**

ein Bilderreich von Franziskus Nagler.  
(Söhre, Deklamationen und Reigen.)  
Eintritt 50 Pfa. Textbücher an der Kasse.

**Café Central.**

Eigener Konditoreibetrieb.  
Mittwoch 4-6 Kränzchen.  
Käuflicher Trio. - Schlagobers, Erdbeeren, Melba.  
Muanas-Becher. - Erklaffiges Gebäck.  
Besteckste Getränke.

**Elbterrasse**

Morgen Mittwoch  
**Abendessen mit Hausball**  
Dazu laden freundlichst ein  
Waldemar Freygang und Frau.



**Parkschlößchen.**

Morg. Mittwoch Schweineschlachten.  
Erebenst lädt ein Herrm. Vogel.

**Café Promenade.**

Heute:  
**Gastspiel Hans Renée**  
mit einem neuen, durchschlagenden Programm.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Wöchlich und unerwartet verschied Sonntag früh 8 Uhr unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau  
**Anna verw. Stephan**  
im Alter von 67 Jahren.  
Dieses zeigen tiefbetäubt an die trauernden Hinterbliebenen.  
Riesa, Reihner Str. 3, 10. Nov. 1925.  
Die Beerdigung findet Mittwoch 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Wettfedern**  
Wfb. 5.50, 6.50, 7.50 bis 9.80. Garantiert leberdicht und echt rot  
**Zulett**  
empfehle ich  
M. Schwartz  
Gosha-Str. 74.

**Gesichts-  
ausschlag**  
Widert  
Mittlerer, Nechten  
beschwinden meist sehr  
schnell, wenn man den Schaum  
von Zucker's Patent-  
Medizinal-Selbe abends  
einreiben läßt. Schaum erst  
morgens abwaschen und mit  
Zucker-Creme nachtreiben.  
Großartige Wirkung, von  
Tausenden bestätigt. In allen  
Apotheken, Drogerien, Par-  
fümerie- u. Preisurgeschäften,  
Stadt-Apothek., Hauptstr. 68  
Reich-Apothek., Schulstr. 1  
Friedr. Wittner, Anter-Drog.,  
D. Richter, Central-Drog.,  
H. Blumenstein, Parfümerie  
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69  
G. Koch, Bettnerstr. 11

**Entfettungs-  
mittel**  
für v. Apoth. Max Wagner  
ist v. verbüßendem Erfolg.  
Besonders gegen unreine  
Säfte, Fettanlag u. Blut-  
druck. Kart. Nr. 3. - a. h.  
in allen Apotheken und  
Drogerien, bestimmt in  
Riesa: H. B. Hennige,  
Oscar Richter, in Gröba:  
Anter-Apothek.

**Landbutter**  
täglich frisch, St. 1.25 M.  
empfehle Butterhandlg.  
Bobbiser Straße 12.

Deute und folgende Tage  
**Weinabzug**  
vom Faß  
feinster roter süßer Tarragonn, gehobte Qualität,  
Alter 1.00 M.

Otto Planer, Röderrau.  
**Wein-Abzug**  
1921er Caldeon Ivan.  
Rotwein, à Lit. 1.80 M.  
G. A. Schütz, Wettiner-  
Kraße.

**ff. Seefisch**  
frisch auf Eis.  
Ernst Schäfer Nachf.  
Morgen Mittwoch früh  
**Schlachtfest.**  
M. Rübner, Wf. Röderrau

Delool, Angeschliffen  
Rabliou, Goldbarck  
frische grüne Deringe  
lebende Karpien  
lebende Schleie.  
Clemens Bürger.

Freiwillige Sanitätskolonne  
vom Roten Kreuz, Riesa.  
Der Ausbildungskursus  
beginnt Mittwoch, den  
11. Novemb., abds. 8 Uhr  
im Hotel Kronprinz.  
Der Kolonnenführer.

**W** Frauen!  
Nicht heute  
sondern Donnerstag, den  
12. d. M., bei Gennig.  
11. Nov. 26 4 Uhr  
Schw.-Zus.

**F. R.**  
Eiermanns- u. Signal.  
Mittwoch 11. 11. 1/2 8 Uhr  
„Schlittenhaus“.

Nach einem Leben, reich an Arbeit und Erfolgen, verschied am 7. November 1925 nach kurzer Krankheit unser verehrter Seniorchef  
**Herr Kommerzienrat Carl Braune.**  
Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes, dessen rastlose Arbeitsfreude und strenge Rechthlichkeit uns stets ein leuchtendes Vorbild gewesen sind; seine Herzengüte und Bereitwilligkeit mit Rat und Tat einzustehen, wo dies nötig erschien, sichern ihm bei uns ein ehrendes und dankbares Gedenken bis über das Grab hinaus.  
Riesa, am 10. November 1925.  
**Die Angestellten und Arbeiter der Firma  
H. W. Seurig, Riesa.**

**Nachruf.**  
Aus seinem reichen rastlosen Schaffen wurde uns der Vorsitzende des Schulvorstandes  
**Herr Kommerzienrat Carl Braune**  
nach kurzer schwerer Krankheit durch den Tod entrissen.  
Tiefbewegt beklagen wir den Heimgang dieses edlen Mannes, der fast 40 Jahre als Vorstandsmitglied, davon 18 Jahre als Vorsitzender an der Entwicklung und Förderung der Handelslehranstalt verständnisvollen Anteil nahm.  
Sein unermüdetes fürsorgliches Wirken zum Wohle der Schule, zum Nutzen des kaufmännischen Nachwuchses, zum Segen und Nutzen des Handelsstandes der Stadt Riesa und dieser selbst, sichern ihm unsern unaussprechlichen Dank und ein dauerndes ehrenvolles Gedenken.  
Riesa, am Begräbnistage, den 10. November 1925.  
**Vorstand und Lehrerschaft  
der Öffentlichen Höheren Handelslehranstalt Riesa.**

**Nachruf.**  
Am 7. November 1925 ist unser langjähriger Schatzmeister  
**Herr Kommerzienrat Carl August Braune**  
durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen worden.  
Der Heimgangene gehörte zu den Mitbegründern unseres Vereins und hat von dessen Errichtung im Jahre 1899 an bis zu seinem Tode mit größter Gewissenhaftigkeit das Amt des Schatzmeisters verwaltet und jederzeit mit seltener Hingabe eine so große Werbekraft für unsere Rote Kreuz-Sache entfaltet, daß sein Scheiden eine schwer schließbare Lücke in unseren Reihen hinterläßt.  
Durch sein selbstloses treues Wirken hat er sich unseren unaussprechlichen Dank und ein Gedenken in höchsten Ehren für alle Zeiten gesichert.  
Möge ihm eine sanfte Ruhe geschenkt sein!  
Riesa, den 10. November 1925.  
**Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Riesa.**  
I. A.: Erster Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender.

Am 7. November d. J. verschied  
**Herr Kommerzienrat Carl Braune, Riesa.**  
Der Verstorbene gehörte seit einer langen Reihe von Jahren als Mitglied, darunter mehr als ein Vierteljahrhundert als Vorstandsmitglied, unserer Börse an. Er hat sein großes Wissen, seine reiche Erfahrung und seine rastlose Tatkraft immer unserer Börse zur Verfügung gestellt.  
Wir rufen dem vortrefflichen Manne ein „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach und werden ihm ein treues und ehrendes Gedenken bewahren.  
**Produktenbörse zu Dresden.**  
P. Raabe, Vors. G. Schippan, stellvertr. Vors.

Das sehr verehrte und verdiente Mitglied unseres Aufsichtsrates  
**Herr Kommerzienrat Carl Braune, Riesa**  
ist uns zu unserem tiefen Schmerze am 7. d. Mts. durch den Tod entrissen worden. Seit 23 Jahren gehörte er der Verwaltung unserer Gesellschaft an, deren Wohl und Gedeihen er mit seinen reichen Erfahrungen und Kenntnissen jederzeit gepflegt und gefördert hat.  
Wir verlieren mit ihm einen treuen Berater, einen liebenwürdigen, hochgeschätzten Freund, dem wir immer ein dankbares, ehrendes Gedenken bewahren werden.  
Wurzen, 8. November 1925.  
**Aufsichtsrat und Vorstand  
der Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken  
vorm. F. Krietsch.**



Politische Tagesübersicht.

Der Reichsanwalt über Vocarno. Am Mittwoch abend wird der Reichsanwalt Dr. Vukser bei einem Bankett der Kaufleute und Industriellen Berlin im Kaiserhof über den Vocarno-Vertrag sprechen.

Ernennungen für den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost. Der Reichspräsident hat laut Reichsanzeiger zu Mitgliedern im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost ernannt: Hilgenbrand, Abteilungsdirektor, Stuttgart; Dehhard, Postsekretär, München; beide bisherige Stellvertreter. Schneider, Oberpostinspektor, Berlin-Weihensee; letzterer an Stelle des ausgeschiedenen Ministerialamtmanns Widmann. Zu Stellvertretern: Bog, Präsident der Oberpostdirektion, Speyer; Rottader, Postrat, Stuttgart; beide bisherige Mitglieder. Koch, Postsekretär, M. d. N., Essen; letzterer an Stelle des ausgeschiedenen Telegraphenbetriebsassistenten Frey.

Wiederertritt Birchs in die Zentrumsfraktion. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, werden zwischen einzelnen Persönlichkeiten des Zentrums Verhandlungen, um den Reichsanwalt Dr. Birch wieder zum Eintritt in die Fraktion zu veranlassen. Wie verlautet, besteht wohl die Möglichkeit, daß Birchs Wiederertritt erfolgen könnte.

Die Immunität der Zwischenausschüsse des Reichstages. Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm einen Antrag an, der die Immunität derjenigen Abgeordneten sicherstellt, die nach Ablauf der Legislaturperiode oder nach Auflösung des Reichstages einem der Zwischenausschüsse (Auswärtiger Ausschuss und Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung) angehören.

Haftentlassung in der Fememord-Affäre. In der Oberbayerischen Haftanstalt ist nunmehr eine Haftentlassung zu verzeichnen. Auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Sad ist heute der ehemalige Angehörige der Formation, von Genden, der Häflich Helmuth Reber, ohne Kaution auf freien Fuß gesetzt worden, da bei ihm Verdankungsgefahr nicht mehr besteht.

Die englische Arbeitslosenfürsorge. Dem Ausschuss zur Bewilligung der Mittel für die Arbeitslosenfürsorge sind Pläne unterbreitet worden, die unter Aufwendung von 12.700.000 Pfund Sterling eine Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitslose vorsehen. Nach diesem Entwurf sollen 3.500.000 Pfund für die Arbeiten im Londoner Hafen aufgewendet werden. Ferner wurden 800 kleinere Entwürfe von Gemeindefürsorge- und gemeinnützigen Körperlichkeiten genehmigt, die staatliche Darlehen in der Höhe von 7.400.000 Pfund in Anspruch nehmen. Weiter sind 225 Arbeitspläne bereits in Angriff genommen, bei denen die Regierung Wohnzuschüsse gewährt, und weitere 3.250.000 Pfund sollen für Wege- und Brückenbauten ausgegeben werden.

Aus der Diplomatie. Der tschechoslowakische Gesandte Dr. Arosta hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Dr. Blahoz die Geschäfte der Gesandtschaft.

Nationalrat Grealich. Der Nationalrat Grealich, der Senior der schweizerischen Arbeiterbewegung, ist Sonntag mittag gestorben. Geboren 1842 in Breslau, kam er 1865 als Buchbindergehilfe nach Zürich, schloß sich hier einem Kreise alter achtundvierziger Revolutionäre an und beteiligte sich dann an allen früheren Aktionen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung der Schweiz.

Der frühere Schah protestiert. Der abgeleitete Schah von Persien, der sich schon seit vielen Jahren in Paris aufhält, erklärte einem Vertreter des Matin, daß er gegen den Staatsstreich protestiert. Er werde sämtliche jetzt oder künftig von dieser oder jener Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen für null und nichtig ansetzen und sein Recht auf den Thron Persiens aufrecht erhalten.

Trauerfeier für die Gefallenen der Bayerischen Landeshauptstadt. Wie einer würdigen Trauerfeier wurde am Sonntag in Anwesenheit von Vertretern der Bayerischen Landesregierung, aller Behörden des Staates und der Stadt und von Vertretern des Hauses Wittelsbach unter Teilnahme der Studentenschaft sowie der Kriegervereine und der Vaterländischen Verbände das schon im Vorjahre als Teilbau eingeweihte Denkmal für die 13.000 Gefallenen der Landeshauptstadt in seiner jetzigen fertigen Gestalt der Öffentlichkeit übergeben. Die Feier verlief ohne jeden Zwischenfall. Die staatlichen und städtischen Gebäude hatten Trauerfahnen gehißt.

Nationalsozialistische Demonstration in München. Die Nationalsozialisten und die Hochschülergruppe hielten am Sonntag, nachdem öffentliche Gedenkfeiern verboten worden waren, eine geschlossene Trauerfeier für die Gefallenen des Winterputches vom 9. November 1923 ab. Nach der ohne Zwischenfall verlaufenen Feier versuchten einzelne Gruppen des Hochschülerverbandes in Drauhenden zur Feldherrnhalle zu gelangen, um dort an der Stelle des blutigen Zusammenstoßes vom 9. November 1923 Blumen niederzulegen. Starke Aufgebote der Schutzmannschaft und der Landspolizei, die von den Nationalisten mit Pfeifenschnörkeln empfangen wurden, hielten die Demonstranten zurück und drängten die mittlerweile entstandenen Ansammlungen in den Hofgarten. Der Odeonsplatz und die Zugangsstraßen zu der Feldherrnhalle blieben noch längere Zeit für jeden Verkehr gesperrt. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Der 3. Untersuchungsausschuß des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses im Reichstag ist am Montag zu seiner ersten Sitzung nach den Ferien zusammengetreten. Die Sitzungen werden voraussichtlich die ganze Woche im Anspruch nehmen und haben zum Gegenstand die völkerrechtliche Beurteilung der Fragen der Verletzungen des Kriegsgefangenenrechts sowie der Deportationen der Zivilbevölkerung in Belgien und Elak-Votbringen während des Weltkrieges. Als völkerrechtliche Sachverständige werden im Ausschuss die Herren Ministerialdirektor Dr. Kriege und Geh. Rat Prof. Dr. Meurer-Würzburg.

Tagung des Exekutivsausschusses des Internationalen Bergarbeiterverbandes. Der Exekutivsausschuß des Internationalen Bergarbeiterverbandes ist gestern in Paris zusammengetreten. In der ersten Sitzung wurde die Lage in Deutschland, England, Belgien sowie auch in den Vereinigten Staaten besprochen.

Ein internationaler Kommunistentag. Nach einer Moskauer Meldung hat Sinowjew die Zentralkomitees der kommunistischen Parteien in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien, Skandinavien und der Tschechoslowakei durch Geheimschreiben aufgefordert, Delegierte zu einem internationalen Kommunistentag zu ernennen, der in Belgien abgehalten werden soll.

Ausgrabung französischer Gefallener in Deutschland. Die Franzosen lassen zurzeit ihre in Deutschland während des Weltkrieges gestorbenen und bekratteten Soldaten ausgraben, um sie in die Heimat zu befördern. Die Ausgrabungsarbeiten sind in diesen Tagen an der Dübener Heide des Reiches begonnen worden und werden zielbewußt durch das ganze Reich bis zur Befreiung durchgeführt. Die deutschen Arbeiter, die die Arbeiten ausführen, werden in den einzelnen Orten geschlossen untergebracht und mit dem nötigen Schutz ausgestattet. Die französische Regierung hat bereits die nötigen Maßnahmen getroffen, damit die Ueberführung der Leichen unmittelbar nach der Ausgrabung er-

folgen kann. In Coblenz sind in den letzten Tagen bereits größere Wagenladungen mit Särgen angekommen, die bis zur Abführung auf Vager genommen werden.

Französische Delegation. Aus dem Haag wird uns berichtet, daß neuerdings in Scheidung zwei Franzosen aufgegriffen wurden, deren Vernehmung unter Einzugsziehung eines Dolmetschers ergab, daß sie sich am 4. September von ihrem Truppenteil in Wiesbaden entfernten, um dem Abtransport nach Marokko zu entgehen.

Keine Glucke der belgischen Kriegsbefehlshaber-Prozesse. Das belgische Justizministerium hat die Nachricht demontiert, daß es die Gerichte in einem Mandat schreiben angefallen habe, Prozesse gegen Deutsche niederzulassen, die beschuldigt werden, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Auch die Angabe, daß der Justizminister angeordnet habe, schon ergangene Urteile nicht zu vollziehen, wird als falsch bezeichnet.

Ein badischer Landtagsabgeordneter im Justizhaus. Im badischen Landtag hatten die Kommunisten einen Antrag auf Aufhebung der Strafbest des Abg. Zeiner gestellt, der auf der Landessitze der Partei gemißt worden ist und gegenwärtig in Bruchsal eine achtjährige Justizhausstrafe verbüßt, die er im vorigen Jahre in dem Freiburger Prozeß vom Staatsgerichtshof wegen Vorbereitung des Hochverrats usw. im Zusammenhang mit den Herbstunruhen im Badischen Oberland 1923 erhalten hatte. Der Landtag lehnte mit allen gegen die kommunistischen Stimmen den Antrag ab.

Der Ertrag der Zeppelin-Lekener-Spende. Nationaleigentum des deutschen Volkes. Zahlte Deinen Beitrag auf Postkassenskonto Stuttgart 5845. Sammelstelle in Niefa: Niefer Tageblatt.

Im Münchner Dolchstoß-Prozeß

wurde am Montag der Ober a. D. Schwerdtfeger-Hannover als Sachverständiger vernommen. Ueber seine Stellung zur Dolchstoß-Frage hat er sich schon im Herbst 1921 in einem Artikel im Berliner 'Tag' geäußert. Er betont, daß durch die revolutionären Stürmungen die Verlegung im Heere in unverantwortlicher Weise gefördert worden sei. Den Vorwurf der bewußten Geschichtsfälschung könne er bei Gohmann in keinem Falle als berechtigt anerkennen. Er habe aber eine Reihe literarischer Bedenken gegen die beiden Dolchstoß-Bücher. Insbesondere wende er sich gegen den Titel und gegen die nicht klare Unterscheidung der Wehrheitssozialdemokraten von den Unabhängigen. Die Verhandlungen hätten mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Gründe für unser Unterliegen unmöglich auf eine so einfache Formel wie die des Dolchstoßes gebracht werden können. Wenn an der Schaffung einer innerpolitischen Volks- und Schicksalsgemeinschaft gelegen sei, der sollte dieses Wort nicht gebrauchen. Fehler seien im Arzene liberal gemacht worden, und es sei ein unerträgliches Pharisäertum, wenn einzelne Männer und Parteien von vornherein alles richtig beurteilt haben wollten. Den Weltkrieg hätten wir gemeinsam geführt und gemeinsam verloren, und den gemeinsamen Kampf um den Wiederaufstieg unseres Volkes würden wir gewinnen.

Ausgrüfung deutscher Soldatengräber in Frankreich verboten.

nd. Berlin. Die Deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtages weist in einer kleinen Anfrage darauf hin, daß bei dem französischen Dorke Maikemp ein Sammelfriedhof liegt, auf dem etwa 14.000 deutsche Soldaten beerdigt sind. Die Gräber tragen nicht den geringsten Schmuck, sondern weisen nur einfache schwarze Holzkreuze auf. Ein in der Nähe liegender englischer Soldatenfriedhof zeigt dagegen reichen Blumenschmuck und kostbare Grabdenkmäler. Die französische Regierung habe jede Ausgrüfung der deutschen Soldatengräber ausdrücklich verboten. Das Staatsministerium wird daher aufgefordert, die Reichsregierung zu ersuchen, Schritte zur Aufhebung dieses Verbotes einzuleiten.



Ein Denkmal für den Präsidenten der türkischen Republik Mustafa Kemal Pascha.

Ein Denkmal für den Präsidenten der türkischen Republik, Mustafa Kemal Pascha, soll an der Einfahrt in das Goldene Horn aufgestellt werden. Der Entwurf des Denkmals ist ein Werk des daneben lebenden Wiener Bildhauers Kruppel.

Tagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost.

nd. Berlin. Am 5. und 6. November trat in Berlin der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost zusammen, nachdem bereits der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats vom 21. bis 24. Oktober getagt hatte. Der Reichspostminister wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß seit der letzten Tagung des Verwaltungsrats im September sich die Gesamtlage der Deutschen Reichspost nicht wesentlich geändert habe und für die ersten sechs Monate des Wirtschaftsjahres die wirklichen Einnahmen gegenüber dem Soll um 88,3 Millionen RM. zurückgeblieben seien. Es sei zu hoffen, daß der Ausgleich zwischen Soll und Wirklichkeit in den kommenden Wintermonaten erreicht werden wird. Die Herausgabe einer Zeitschrift über die Finanz- und Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost begründete der Reichspostminister mit der Notwendigkeit, der Reichspostverwaltung Vorschläge zu machen, wie die Post finanziell angebahnt ist und wie es um die Postwirtschaft steht, nicht zuletzt aber auch um alle Gerüchte zu zerstreuen, nach denen die Post im Gelde schwimmen soll, deshalb ihre Gebühren ermäßigen und an das Reich hohe Ueberflüsse abliefern müsse.

Der Verwaltungsrat hat folgenden Änderungen der Verordnungen zugestimmt, die am 1. Dezember in Kraft treten: 1. Die Gebühr für offen verbriefte Postkarten in Markenform (einfache und Doppelformen), bei denen die für Teildruckfachen angelegten Marken und Aufsätze handschriftlich vorgenommen sind, beträgt 5 Pf. (bisher 5 Pf.); 2. Zeitungen und Zeitschriften oder Anzeigen aus solchen werden bei einem Gewicht bis 30 Gramm auch dann gegen 3 Pf. befördert, wenn in ihnen handschriftliche Anzeigen oder Durchstreichungen vorgenommen sind (bisher 5 Pf.); 3. Wertsendungen können, wenn es die örtlichen Verhältnisse erfordern, auch außerhalb der Schalterstunden gegen eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pf. angenommen werden.

Der Verwaltungsrat stimmte einer anderweitigen Verteilung bereits genehmigter Postabnahmehilfen zu, um unter Ausbarmachung verfügbarer Personalmittel die dringend nötige weitergehende Instandhaltung, Erneuerung und Erweiterung der Fernsprechanlagen vorzunehmen und die für solche Arbeiten erforderlichen Löhne zahlen zu können, damit auch Arbeiterentlassungen vermieden werden. Der Minister erklärte bei diesem Anlaß, daß die veränderte Verwendung der Mittel keinen für das Personal nachteiligen Einfluß auf die Beschäftigungspolitik ausüben.

Entsprechend einer Anrechnung des Reichshaushaltsauschusses des Reichstages ermächtigte der Verwaltungsrat den Reichspostminister, gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister einen Änderungsantrag zum Reichspostfinanzgesetz dahingehend einzubringen, daß die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrats erhöht, durch langsamere Anammlung der Rücklage eine schnelle Abführung von Mehrerlösen der Post an die Reichskasse ermöglicht wird.

Die von der Deutschen Reichspost vorliegende Zeitschrift über die wirtschaftliche Entwicklung des Telegraphenbetriebs besahm der Verwaltungsrat zur Kenntnis. Danach wird sich der Betriebsauschuß für den Telegraphenbetrieb 1925 auf rund 25 Millionen RM. belaufen, jedes Telegramm erfordert einen Gesamtzuschuß von durchschnittlich 77 Pf. Der Verwaltungsrat stimmte dem Antrag zu, daß künftig in den Vorschriften für die Anlage und Verwendung des Postfachausbaus sowie für die Anlage der Rücklage kein bestimmter Satz für die von der Reichspost an die Reichskasse zu verzinsenden Privatkonten festgelegt werde. Das erscheint wünschenswert, weil die Umsätze mannigfachen Schwankungen unterliegen und eine feste Regelung auf lange Sicht bis auf weiteres nicht möglich ist.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildeten die Beratungen über die geplante Verörsentlichung der Deutschen Reichspost. Mit überwiegender Mehrheit wurde durch Annahme der Paragraphen 1 und 2 des Zusatzprotokolls der Einbringung der Verörsentlichung grundsätzlich zugestimmt. Sie hat den Zweck, den Angehörigen und Arbeitern der Deutschen Reichspost und deren Hinterbliebenen gegen Beitragszahlung Zuschüsse zu den gesetzlichen Vorkosten und Invalidenrenten sowie zu den Hinterbliebenenrenten zu gewähren, ähnlich wie das bei der Reichsbahn geschieht. Die Bestimmung, wonach auch Angehörige und Arbeiter anderer Reichsverwaltungen der Verörsentlichung beitreten können, wurde gestrichen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Vorlage beschloß der Verwaltungsrat, die sonstigen Bestimmungen des Entwurfs in einer zweiten Sitzung zu behandeln.

Die Einstellung des Personalabbaus in Preußen.

nd. Berlin. Der Gesetzentwurf über die Einstellung des Personalabbaus und Änderung der preussischen Personalabbauregung (Personalabbauregung) ist dem Preussischen Landtag zugegangen. Der Entwurf ist bereits im Oktober vom Staatsrat verabschiedet worden. Der Staatsrat schlägt dazu die Streichung einiger Bestimmungen vor, die seiner Auffassung nach eine Vermehrung der Befugnisse der Schulaufsichtsbehörden bringen. Das wird jetzt vom Staatsministerium verneint. J. B. Löwe im Interesse der leistungsschwachen Unterrichtssträger auf das Verleihungsrecht der Schulaufsichtsbehörde zurück noch nicht verzichtet werden. Auch die Vorrichtung, diesen Stellenabbau auf dem Gebiete des Volksschulwesens durch Eingreifen der Schulaufsichtsbehörde zu sichern, sei im Interesse einer finanziellen Entlastung der Schulverbände nicht entbehrlich. Ueber diese Meinungsverschiedenheiten zwischen Staatsrat und Staatsministerium wird nun der Landtag die Entscheidung zu fällen haben. Der Gesetzentwurf an sich bringt u. a. die Aufhebung der Vorschriften über die Kürzung von Versorgungsbezügen bei Beiratsmitgliedern.

Studienreise deutscher Studenten nach den Vereinigten Staaten.

Mit dem Dampfer 'Thuringia' der Hamburg-Amerika-Linie, der in diesen Tagen von seiner letzten Reise nach New York wieder in Hamburg eintrifft, kommen eine Reihe von deutschen Studenten zurück, die vor einigen Wochen zu einer Studienreise nach den Vereinigten Staaten aufgebrochen waren. Die Reise führte von New York aus nach Boston, Buffalo, Detroit, Chicago, Pittsburg, Washington, Philadelphia und zurück nach New York; sie gab den Studenten interessante Einblicke in das amerikanische Wirtschaftsleben. Bei allen offiziellen Begrüßungsfeiern wurde die Wichtigkeit solcher Studienreisen für das gegenseitige Verständnis der beiden Länder betont. Deutschland sei nächst England der bedeutendste Abnehmer amerikanischer Erzeugnisse gewesen und müsse diese Stellung sich wieder erlangen. Der Staatssekretär für Landwirtschaft wies bei einer Gelegenheit darauf hin, daß die Mißverständnisse der letzten Jahre zwischen Amerika und Deutschland aufgehoben und daß Deutschland nun bald wieder den Platz unter den Wirtschaftsdiktoren einnehmen werde, der ihm am Grund seiner Vergangenheit und seiner Leistungen gebührt.



### Vermischtes.

**Wattenmord im Norden Mexiko.** Ein bestialisches Verbrechen rief in der Nacht zum Sonntag die Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach dem Haupte Köhlerer Straße 9. Dort hatte der 33-jähr. Schweizer Thomas Krausenthal seine 46-jährige Ehefrau vor den Augen der 19-jährigen Tochter erschossen. Der Täter hatte dann die Mordtaten ergriffen, sich aber später selbst der Polizei gestellt.

Das Messer im Kopfe. Einem eisernen Schädels und eiserner Nerven scheint sich ein in Linden bedienter Knecht zu erfreuen. Er erhielt auf einer Kaiserrei von einem unerkannt entkommenen Täter einen Messerstoß in den Kopf. Nach einer Stunde, während der an dem Patienten keinerlei Reaktionen zu bemerken waren, konnte das Messer unter großen Schwierigkeiten vom Arzte herausgehoben werden. Die Klinge war acht Zentimeter tief über dem linken Auge in die Rundhöhle eingedrungen. Der Knecht konnte am kommenden Morgen ohne Begleitung nach Heilen ins Krankenhaus fahren.

**Schwere Bluttat.** Aus Kiel wird gemeldet: Der bei einer Frau Brandes in Gaarden wohnende Wilhelm Jöhnke gab im Verlaufe eines Wortwechsels nach erfolgter Kündigung auf seine Wirtin und ihre Kinder mehrere Schüsse ab, wodurch eine 10-jährige Tochter getötet, Frau Brandes selbst, ihre 13-jährige Tochter und ihr 22-jähriger Sohn schwer verletzt wurden. Der Täter stürzte sich darauf durch einen Schuss in den Kopf.

**Kampf mit Wilderern.** Zwei Jäger stehen auf der Niederhofer Alm mit zwei Wilderern zusammen. Hierbei wurde der Oberjäger Buchner von Breitan wahrscheinlich infolge Selbstentladung eines Gewehres durch einen Schuss in die Magengegend schwer verletzt.

**Der Tod der Tigerwärtin.** Die Tigerwärtin im Zoologischen Garten von Manchester verstarb, während sie in dem Tigerkäfig die vordere Öffnung reinigte, die Sicherheitstür zu der Öffnung zu schließen, in der sich ein junger, erst vor einigen Wochen gefangener Tiger befand. Das Tier sprang sie an und versetzte ihr einen schweren Schlag mit der Pranke, der der Wärtin das Genick brach. Die auf diese furchtbare Weise Getötete hatte ihr Amt seit 10 Jahren versehen und war ihrem Mann nachgefolgt, der nach 40-jähriger Dienstadt als Löwenwächter gestorben war.

**Eier- und Geflügel-Smuggel im Graubünde.** Der „Abwehr“ wird aus Karlsbad gemeldet: In letzter Zeit ist der Schmuggelverkehr nach Sachsen außergewöhnlich gestiegen. Es werden vor allem Lebensmittel (Geflügel, Eier usw.) ausgeführt. Im Laufe der amtlichen Untersuchungen wurde zum Beispiel festgestellt, daß die Graubündler politische Bezirksverwaltung in der Zeit vom 27. Juli bis zum 18. Oktober d. J. Transportbewilligungen für insgesamt 640 Eierkästen, das heißt für etwa 1.000.000 Stück ausgestellt hat. Mit Rücksicht darauf, daß fast alle Gemeinden dieses Bezirkes, sowohl in der Geflügelzucht als auch in der Eierprodu-

tion Selbstverleger sind, jedoch die angeforderten Transportbewilligungen nicht für den Besondereinsatzort des Crislonums notwendig waren, ist es gewiß, daß jene großen Mengen von Schmuggel-Eiern der Graubündler Bezirk in der Zeit vom 7. August bis zum 18. Oktober insgesamt 20.000 Kilogramm lebende Hühner und über 200 Kilogramm totes Geflügel verschmuggelt. Es werden Maßnahmen getroffen, damit der Schmuggelverkehr in Zukunft verhindert werde.

**Temperaturkurve in England.** In England ist plötzlich ein harter Temperatursturz mit Frost eingetreten. In Lincolnshire, Nordwales und Schottland fiel Schnee.

**Das Unwetter in der Nordsee.** An der englischen Süd- und Ostküste sind am Freitag und Sonnabend heftige Stürme aufgebrochen. Viele Schiffe konnten den Hafen nur mit Mühe erreichen. Man ist in Sorge um das Schicksal der von Larmouth und Lowestoft ausgegangenen Rettungsflotte, die gestern Abend in der Nordsee vom Sturm überfallen wurde. Bis jetzt liegen jedoch keine Meldungen über Unfälle vor. In den schottischen Bergen ist Schnee gefallen.

**Ein Bezirksdirektor unter dem Verdacht der Untugend.** Die Saarbrücker Landeszeitung meldet, der Direktor der städtischen Bezirksverwaltung in Domburg an der Saar Drechsel ist auf einer rechtsrheinischen Dienstreise verhaftet worden. Drechsel, der auf Grund glänzender Empfehlungen vor etwa einem Jahr in Domburg eingestellt wurde, soll sich bei seiner früheren Verpaltungstätigkeit durch unlautere Handlungen erhebliche Vermögensverluste verschafft und mehrfach mit gefälschten Ausweispapieren und Jeunissen über akademische Bildung und mehrjährige technische Studien gearbeitet und seine Domburger Stellung dadurch erhalten haben. Er ist in Wirklichkeit Schloffer.

**„Mutti, die Sonne scheint!“** Durch den Ruf „Mutti, die Sonne scheint!“ weckte in Hamburg ein kleines Kind seine Mutter und machte sie auf einen hellen Feuerschein aufmerksam. Das Feuer war in einer Elektrogröbhandlung in der Großen Reichenstraße in der inneren Stadt ausgebrochen und in drei benachbarte Häuser eingedrungen. Durch die alarmierte Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt und eine Anzahl Menschen, die durch den Brand gefährdet waren, gerettet werden.

**Ein verhängnisvolles Atropinrezept.** Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen einen Apothekergehilfen verhandelt. Der Atropinbiller in 60 facher Stärke des Rezeptes verabfolgte, die bei dem Patienten Wahnwahnfälle hervorriefen. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da nicht festgestellt werden konnte, welcher Apothekergehilfe die Pillen anfertigte, während der andere das Etikett ausdrieb. Der Vorsitzende legte in der Ur-

teilsabgrenzung dem Apothekerhand nahe, die gedruckte Arbeitstellung beim Rezeptieren aus Sicherheitsgründen abzuwischen.

**Chadness als für einen „geschlossenen Mann“.** Die New Yorker Jury hat folgenden merkwürdigen Prozeß entschieden: Eine Frau trennte sich von Bill Wills Bennett, Star des Broadway-Theaters, Triumph feiert, die Vermögenskraft von 100.000 Dollar Chadness gefordert, weil diese ihr ihren Ehemann, den reichen Charles Frau mit dem bescheidenen Beinamen „der häßliche Charlie“, abhandelt gemacht habe. Da Bill Wills Bennett nachweislich vermocht, daß die Chadness die Liebe ihres Gatten schon lange Zeit vor diesem Todesverhältnis mit der Operettendiva nicht mehr besessen habe, schien das Gericht die Moral des „schönen Charlies“ bereits als etwas (schadhaft) und seinen Wert dadurch vermindert zu betrachten, denn es ermöglichte dem Chadness, den der Operettendiva zu zahlen haben wird, auf „nur“ 37.500 Dollar.

**Baron Witt.** Unter dem Namen „Baron Witt“ war im Jahre 1894 der Geschäftsführer der Badischen Bauernbank, Fritze Bruchal, bekannt geworden, der mit seiner Familie ein äußerst luxuriöses Leben führte, Auto und Dienerschaft hielt und zur Sommerfrische in den oberbayerischen Bergen weilte. Der statliche Mann, der in der Mitte der 90er Jahre starb, war nach dem Kriege zur Badischen Bauernbank nach Freiburg gekommen, die ihn 1924 mit der Vertung der Jurestelle in Bruchal betraute. Dort griff er in die Kasse und veruntreute im ganzen 16.000 Mark, um damit ein verschwenderisches Leben zu führen. Vom Karlsruher Schöffengericht wurde er zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt.

**Der Frachtfleger zum Banquet-Restaurant.** Einer der letzten Frachtfleger der Flensburger Handelsflotte, der seit etwa einem Jahre im Flensburger Hafen liegende Schoner „Dorothea“ der Reederei Sager, ist nach Berlin verkauft worden. Das Schiff wird durch den Dampfer „Saturn“ im Schlepptau nach Stettin gebracht, dort einer Reparatur unterzogen und dann nach Berlin überführt werden, um auf dem Wannsee als Restaurant zu dienen.

**Die Flenningsbacht auf Schloss Brettenburg.** Eine alte Sitte hat sich mit der „Flenningsbacht“ auf Schloss Brettenburg bei Idehoe bis auf den heutigen Tag erhalten. Vor Jahrhunderten geriet ein Graf Rankau bei der Verfolgung eines Wildes in ein Moor und wurde auf seine Hüfte hin von einem Bären gerettet. Der Bauer, den der Graf nicht unbelohnt entlassen wollte, bat schließlich um Erbenkung des Moorgrundes, die gern bewilligt wurde. Zur Bebingung wurde lediglich die Zahlung eines Flennings alljährlich am Martinstage gemacht. Das Moor, das damals dem Grafen Rankau fast zum Verhängnis geworden wäre, ist heute die logen „Flenningswiese“, und noch immer zählt

## Meine Preise

sind äußerst billig, jeder Gegenstand ist eine Empfehlung

- Damen-Mäntel, farbig und engl. gemustert . . . . . 7.90 — 12.50 — 22.50 bis 75.00 Mk.
- Damen-Kleider, auch für starke Damen . . . . . 7.80 — 15.50 — 21.50 bis 98.00 Mk.
- Damen-Blusen und Kasaks, letzte Neuheiten . . . . . 3.95 — 5.95 — 6.90 bis 28.00 Mk.
- Damen-Röcke, schwarz, marine und farbig . . . . . 2.40 — 5.95 — 7.90 bis 28.00 Mk.

**Kaufhaus Germer** Inh. P. Asbeck **Riesa, Wettinerstrasse 33**

### Patrizierblut.

Roman von Reinhold Detmann. 10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich fürchte beinahe, daß es der gnädigen Frau nicht ganz wohl war,“ sagte die freundliche Bedientenstatterin hinzu, „aber sie entfernte sich so rasch, daß es unmöglich gewesen wäre, ohne den Anschein der Aufdringlichkeit eine Frage an sie zu richten.“

Wohl hatte die Kunde von diesem seltsamen Aufbruch Heilig für einen Moment ernüchternd auf ihn gewirkt und ihn etwas wie Schreck und Bestürzung empfunden lassen — wohl war er die Stufen der Gallerietreppe wieder hinabgestiegen mit dem Gedanken, daß es doch wohl seine unabweisbare Pflicht sei, ihr sofort zu folgen, aber er hatte nur einen einzigen Blick auf die Gräfin zu werfen brauchen, um auf der Stelle wieder Herr zu werden über alle diese kleinmütigen Regungen, deren er sich mit einem Ruck beinahe schämte.

Rein, wenn er jetzt nachgab, wenn er seiner Frau nur ein einziges Mal gestattete, ihn durch solche Mittel kleinerer Weiblichkeit zu ihrem Sklaven zu machen, so hatte er ein für allemal seine Freiheit verwirkt. Und niemals war ihm der Besitz dieser Freiheit lästlicher und begrenzter wert erschienen als eben jetzt.

Die Mitwirkenden vereinigt sich in den anstößenden behaglichen Kneipräumen des Künstlerhauses zu einem frühlichen Gelage, um den glänzenden Verlauf der Hauptprobe zu feiern. Die Gräfin Wassiljewa aber lehnte lächelnd die dringenden Einladungen zur Teilnahme ab. „Ich darf mich nicht um meine Nachtruhe bringen lassen, wenn ich morgen frisch sein soll,“ erklärte sie. „Und meine armen Pferde warten auch sicher schon seit mindestens einer Stunde.“

In einem rasch übergeworfenen Mantel gehüllt, hatte Hubert ihr das Geleit bis an den Wagenplatz gegeben. Und niemand hatte versucht, ihm dies demütigende Botschaft freilich zu machen.

Es war, wie wenn alle Welt Hubert stillschweigend die alleinige Befugnis einräumte, der schönen Frau die Dienste des anerkanntesten Kutschers zu leisten, und die Wahrung, die ihn hätte zu demühtigen bringen sollen, erfüllte ihn in seinem augenblicklichen Zustande einzig mit einem Gefühl überhöhten Stolzes.

Sie sprachen nicht, während sie den kurzen Weg bis zur Einfahrt zurücklegten. Die Gräfin stellte keine auf heftig dringende Frage, und er hätte sich wohl, ihr von dem verfrähten Aufbruch seiner Frau zu erzählen. Sie sollte nicht gekränkt werden dadurch, daß sie von dieser schändlichen Demütigung ihr Ehegatten erfahren — kein heftiger Schalten sollte den leuchtenden Glanz dieses unangenehmen Abends trüben. Sie sprachen nichts, aber er presste den weichen, nackten Arm, dessen berückelnde Wärme er unter dem Mantel an dem feinsten Knie ab-

gestimmt an sich, und für einen Moment schmiegte sich die biegsame Gestalt der Gräfin so eng an ihn, daß er deutlich den raschen Schlag ihres Herzens spürte.

Er war ihr beim Anstehen beifällig, und sie wehrte ihm nicht, ihre Hand zu küssen, wie eine Frau nur dann zu küssen erlaubt, wenn sie auf Erhöhung hoffen lassen will.

„Auf morgen, Gräfin!“ küßte er. Und wie ein süßer, zwischender Laut klang es ihm zurück:

„Auf morgen, mein Freund! Gute Nacht!“

Er starrte dem davonrollenden Wagen nach, bis ihm die greifende Miene des Portiers des Bäderhauses seines Gedankens zum Bewußtsein brachte. Dann kehrte er zu den anderen zurück und wurde der Barmherzigen einer unter ihnen.

Aber der Jäuber, der ihn so lange in seinem Bann gehalten, hielt nicht stand. Beseitigt, dann immer höher und nagernder regte sich eine Empfindung — nicht eigentlich der Reue, aber das Unbehagens und der Unstimmigkeit in seiner Seele. Er konnte sie nicht mit Lachen und Armen zum Schweigen bringen und konnte sie nicht mehr für einen einzigen Augenblick verlassen, und so hatte sich bis zu einem selbsterlösenden, zitternden Ingrimme gesteigert, als er jetzt auf den Fußspitzen dem Schlafzimmers zutrieb, dessen Tür er mit der größten Behutsamkeit öffnete, in der Hoffnung, Heilig schlafend zu finden, wie er sie ja in der letzten Zeit bei seiner Heimkehr noch immer gefunden hatte.

Dann aber wach der Ingrimme einer Empfindung lächerlicher Bestürzung, als er das Bett seiner Frau leer und unberührt sah.

„Sie ist fort! Sie hat mich verlassen!“ Das war der erste Gedanke, der sein jetzt wieder ganz klar gewordenes Hirn durchstieß. Und so gewaltig, so bedrückend war die Wirkung dieser Vorstellung, daß er sich auf einen Stuhl niederlassen und den wirbelnden Kopf in seine beiden Hände stützen mußte.

Das — nein, beim Himmel — das hatte er nicht gewollt. Und dazu hatte er ihr nach seiner Lieberzeugung ja auch keine Veranlassung gegeben. Heute wenigstens hatte er ihr noch keine Veranlassung dazu gegeben!

„Auf morgen, mein Freund!“ klang es ihm wie ein süßes, lockendes Vogelgeschrei im Ohr wieder. Und er gab seinen Gedanken gewaltig eine andere Richtung, als eine fatale Stimme in seinem Innern fragen wollte:

„Würde sie auch morgen noch keine Veranlassung gehabt haben, dich zu verlassen?“

„Wie kann doch nicht fortgegangen sein, ohne mir eine Zeile zurückzulassen,“ sagte er bei sich selbst, und fand auf, um in den anderen Zimmern nach einer Mitteilung der Verschwindenden zu suchen. Er sah den geschlossenen Brief auf dem Tische seines Gemaches, und er ließ wohl eine Minute verstreichen, ehe er sich dazu aufraffte, den Umschlag zu lösen.

Dann aber las er laut auf und schlug sich mit der Hand vor die Stirn, wie einer, der seiner eigenen Nar-

heit spottet. Ein Fremdenzuch, der sie für eine Nacht in ein anderes Zimmer genötigt hatte — weiter nichts! Und er war natürlich genug gewesen, an den heroischen Schritt einer idyllisch in ihrer weiblichen Ehre Gefährten zu glauben!

Wahrhaftig! Sein Gewissen mußte von verdammt schwächlicher Konstitution sein, wenn es ihn Gespenster sehen ließ, nur weil sein Benehmen an diesem Abend vielleicht nicht ganz das eines musterhaften Ehemannes gewesen war! Dem heftigen, Ersticken folgte eine um so stärkere Reaktion. Das Unbehagen, das ihn als unangenehmer Selbstvorwurf so heftig gewühlt hatte, war mit einem Male verschwunden, und an seine Stelle war ein Gefühl des Kergers gegen diese Frau getreten, um deren Verlust er noch eben geklagt hatte. Jedenfalls würde er ihr morgen erste Vorwürfe wegen ihres lächerlichen Betrogens machen. Und — und alles Blut drängte ihm bei dieser Vorstellung wieder heiß zum Herzen — oder es würde ihre kleinliche Eifersucht dadurch strafen, daß er gar keine Notiz davon nahm, daß er ihren vorzeitigen Aufbruch aus dem Künstlerhause wie etwas ganz Selbstverständliches mit stillschweigender Übergang, und daß er sich in seinem Versteck mit der Gräfin auch weiterhin nicht den geringsten Zwang auferlegte.

Als seine Gedanken bis zu diesem Punkt gelangt waren, hatte er seine gute Laune vollständig zurückgewonnen. Beseitigt vor sich hinträuernd vertrieb er in das einsame Schlafzimmers zurück, und noch im Entschlummern spielte ein zufriedenes, hoffnungsvolles Sächeln um seine Lippen.

### 12. Kapitel.

Dreimal hatte das Mädchen an die Tür des Schlafgemaches klopfen müssen, ehe der Maler aus seinem tiefen, gesunden Schlafe erwachte.

Huberts Blick streifte die Tischenuhr auf dem Nachtschisch, während er die Aufforderung zum Eintritt ergahen ließ, und verdrüsslich fuhr er die Dienerin an:

„Was ist denn geschehen, daß Sie mich in dieser herrgottschädeligen Frühe stören müssen? Es ist ja kaum sieben Uhr vorüber.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Künstler — aber es ist ein Herr gekommen, der Sie durchaus gleich sprechen möchte. Er hat mir diese Karte für Sie gegeben.“

„Herr Frederiksen,“ las Hubert, und darunter die mit dem Namen hingeworfenen Worte:

„In dringender Angelegenheit, und bitte unter vier Augen.“

Die fatale Empfindung, daß ihm da sicherlich etwas höchst Unangenehmes bevorstände, wurde durch Frederiksen's Narren. Unwillkürlich erinnerte er sich der Stunde, da er in Hamburg die Bekanntschaft seines Schwagers gemacht, und die Vorstellung, daß es sich um etwas von diesem unerwarteten Besuch um ähnliche Dinge handeln könnte wie damals, ließ seine Gedanken nicht nachlassen.



Der irrende Bettler am 11. November seinen alten Silberpenny, der wegen seiner Seltenheit kaum noch mehr zu beschaffen ist, an den Kaiserlichen Hof zu bringen.

Das beste Mittel gegen Mäßigkeit. Dr. Charters J. Simonds, ein Londoner Arzt, der sich als Vater von Gans Hofpital, einem der wichtigsten Kranken-häuser Londons, einen Namen gemacht hat, hielt kürzlich einen Vortrag, in dem er die psychologischen und physiologischen Voraussetzungen und Folgen der Mäßigkeitstheorie erörterte. Als bestes Mittel zu seiner Bekämpfung bezeichnete Dr. Simonds das schaumige Trinken von bestem Jodwasser und eine vollständige körperliche Entspannung in der Dauer von etwa fünf Minuten. Um sie herbeizuführen, empfiehlt er, sich nach dem Essen zu legen, die Augen zu schließen und sich zu absoluter Gedankenlosigkeit zu zwingen.

Medien ist Gold! In einer englischen Zeitschrift haben kürzlich einige Kerle von bedenklichem Alter sich dahin geäußert, daß die Geliebte eines Mannes nicht ein sehr begünstigtes Kompositum ist. Es beweist besonders daraus hin, daß die betreffende Dame über ein großes Volumen von Lebensenergie verfüge und daher Aussicht habe, recht alt zu werden. Diese bemerkenswerte Neuerung medizinischer Kapazitäten scheint nun doch nicht völlig unzutreffen, denn diese Behauptung richtig, so würde die überwältigende Mehrheit der Frauenwelt durchweg ein recht hohes Alter erreichen, bzw. die erfreuliche Aussicht dazu haben. Das ist natürlich keineswegs der Fall. Sogar sehr geliebte Frauen kommen häufig nicht über ein normales Alter hinaus. Das bei vielen Frauen ein größeres Mittelaltersbedürfnis vorhanden ist, als bei dem im allgemeinen etwas schwächeren veranlagten Mann ist eine Tatsache, die bei den Dichtern und Schriftstellern schon häufig Veranlassung zu mehr oder minder gelindem Spott bot. Meist waren die betreffenden Dichter wohl nicht mit einer sehr reiselustigen Dame verheiratet, denn sonst hätten sie wohl kaum so kostbare Oebe auf die schwache Seite ihrer besseren Hälfte ausstellen können. So heißt es z. B. in dem bekannten Gedicht "Die Sonne bringt es an den Tag" ziemlich sarkastisch: "Der Frauen Jungen ja nimmer ruh'n. Ein alter, oft kolportierter Witz aus dem "Vergilischen Hölle" läßt einen durch den ununterbrochenen Redebetrieb seiner Gattin geplagten Mann, während einer Kirchensandstein, in der von der Gemeinde der Choral, daß ich tausend Jungen hätte und einen tausendfachen Verdienst, in einem tiefen Seufzer ausbrechen. Vielleicht ist die größte Sperchulit mancher Damen auch darauf zurückzuführen, daß der weibliche Redekopf bedeutend kräftiger ist als der männliche, und daß der männliche Redekopf eine gewisse Ermüdung zu bewirken vermag, als der weibliche. Wer jemals die Stimmkraft einer öffentlichen redenden Engländerin zu bewundern Gelegenheit hatte, wird dies bestätigen können. Es ist daher sehr leicht möglich, daß die englischen Mediziner auf Grund dieser Beobachtung

an ihren unermüdeten Schläfen gelangt sind. Wenn es auch unbedeutend wäre, daß das Redebüchlein, das manchen Damen unerschöpflich von den Lippen fließt, etwas einnehmend wäre, so wäre doch andererseits auch ein Nachteil, in dem ein großer Teil der Frauen das Beispiel der Trägheit nachahmen, die sich durch Gelüste zu häufigem Schwelgen verführen, nachahmen würde, für die weibliche Männerwelt wenig erfreulich. Die richtige Lösung des Problems liegt auch hier in der goldenen Mitte. Darum sagt das Sprichwort: Neben ist Silber. Daran werden auch die englischen Kerle nicht ändern können, wenn sie sich auch bemühen, das "Silber" in "Gold" umzuwandeln.

Der beste Altersunterschied in der Ehe. Jeder das beste Alter zum Heiraten ist schon viel geschrieben worden, aber eine nicht minder wichtige Frage ist die nach dem besten Altersunterschied, der zwischen den Ehepartnern vorhanden sein soll. Ein englischer Psychologe behauptet nun mit dem Problem, ob es für das Glück der Ehe gut sei, wenn Mann und Frau nur wenige Jahre auseinander sind oder wenn der Mann bedeutend älter ist als die Frau. Es gibt viele, die für eine annähernde Gleichaltrigkeit in der Ehe eintraten; sie meinen, daß zwei Menschen, die ungefähr dieselbe Altersstufe erreicht haben, sich auch in ihrer Weltanschauung und ihrem Lebensstil am besten verstehen werden. Aber die Wirklichkeit gibt diesen Behauptungen der Gleichaltrigkeit unrecht, denn in dem weitaus meisten Fällen ist der Mann älter und häufig sogar beträchtlich älter als die Frau. Dafür, daß der Mann eine jüngere Frau wählt und die Frau einen älteren Mann, lassen sich sehr einleuchtende Gründe anführen. Wenn beide Eheleute noch jung sind, dann müssen sie zusammen den schweren Kampf um die Gründung der Hauswirtschaft und Familie aufnehmen. Die junge Frau muß dem Mann, der es noch nicht zu einer festen und sicheren Stellung gebracht hat, in allem helfen, und durch die gemeinsamen Anstrengungen des Ringens um die Existenz — mögen sie auch die Eheleute sehr aneinanderfassen — kommt doch eine gewisse Verbitterung in die Ehe. Selbst wenn schließlich glückliche und sorglose Zeiten eintreten, so denken doch beide mit einem gewissen Grauen an die schweren Jahre, in denen sie so hart kämpfen mußten. Wenn dagegen der Mann eine Lebensgefährtin wählt, die 15 bis 20 Jahre jünger ist als er, so befindet er sich meistens bereits in guten Verhältnissen und kann seiner Frau von Anfang an einen gewissen Wohlstand bieten, kann mit ihr ohne zu große Beeinträchtigung das Glück auskosten, das in einer jungen Ehe in dem heranwachsenden der Kinder liegt. Im allgemeinen halten sich die Männer länger jung als die Frauen, und ein Mann von 55 Jahren paßt viel besser zu einer Frau von 40 Jahren als ein Mann von 40 Jahren zu einer 28-jährigen Gattin. Außerdem hat der bereits in gelebtem Alter lebende Gemann noch manch andere Vorteile außer den finanziellen vor dem jüngeren Bewerber voraus. Er ist ruhiger und duldsamer, überläßt sich nicht

mehr so seinen Jannern, erntet das Leben und weiß auf seine Frau besser einzugehen. Freilich, sein Haar ist bereits dünn, die Geirne so hoch, daß sie fast nach einer Glase ausbleicht und von manchen Runzeln durchfurcht. Aber trotzdem dürften viele Frauen lieber mit ihm zusammen in den hohen Tagen einer geistlichen Ehe einlaufen, als sich mit einem langladigen Jüngling auf das stürmische Meer des Ehelebens zu wagen.

### Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großhain, Sonnabend, den 7. November 1925. Wetter: schön. Stimmung: klar. Beste geachtete Preise für 50 kg in Goldmark: Weizen, hiesiger, alt, 10-9,50, da. hiesiger, neu, —; Roggen, alt, 7,20-6,80, da. neu —; Sommergerste 9-10; Wintergerste —; Hafer, alt —, da. neu 8,75-9,50; Mais, Witz —; Mais, Laplatz 10,80; Weizenrot 11,80; Weizenhell 4,50-5,00; Weizen und Roggenstroh 1,00; Haferstroh 1,00; Weizenmehl (70%) 17; Roggenmehl (70%) 11,75; Weizenmehl 6,75; Roggenmehl 7,50-7,75; Roggenkleie 6,00; Weizenkleie 6,00; Speisefarfein 1,80-2,00.

Auf dem Großhainmer Wochenmarkt stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Äpfel 20 bis 40 Pf.; Preiselbeeren 50-60 Pf.; Birnen 50 Pf.; Butter, das Stück 1,20-1,25 M.; Eier, das Stück 17 Pf.; Kalbfleisch 1,40 M.; Rindfleisch 1,20-1,40 M.; Schweinefleisch 1,40 M.; Blutwurst 1,60 M.; Leberwurst 1,60 M.; Mettwurst 1,80 M.; Käse, fetter 1,80-1,40 M.; Kartoffeln 3-4 Pf.; Blumenkohl, hiesiger, Kopf 20-100 Pf.; da. fremder, Kopf 80-130 Pf.; Rosenkohl 40-60 Pf.; Kohlrabi, 10 Pf.; Rotkraut, hiesiges, 15 Pf., da. fremdes 15 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 10 Pf.; Weißkraut 15 Pf.; Meerrettich 1 M.; Röhren 10 Pf.; Rühn 50-60 Pf.; Pilze, gemischt 50 Pf.; Rettiche 20 Pf.; Sellerie 25 Pf.; Spinat 20-25 Pf.; Zwiebeln 15-20 Pf.

Wöchentlich festgesetzte Preise an der Wochenmarktsbörse zu Berlin am 9. November. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 218-221, pommerischer —, Weizen, märkischer 183-185, mecklenburger —, pommerischer —, Gerste, Wintergerste 148-160, Sommergerste 184-208, Wintergerste 14-160, Hafer, märkischer 157-166, pommerischer —, westpreuss. —, Mais, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken überr. Notiz) 27,00-31,25, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 20,00-22,25, Weizenkleie, frei Berlin 11,20-11,30, Roggenkleie, frei Berlin 9,00-9,20, Haaps —, Weizen —, Viktoria-Weizen 24,50 bis 31,30, kleine Speise-Weizen 23,50-25,50, Futtererbsen 18,50-20,50, Weizen 17,00-18,00, Weizen 20,00-22,00, Weizen 21,00-25,00, Lupinen, blaue 11,50-12,50, gelbe —, Cervadella alte —, neue —, Kapstadten 14,20-14,30, Weizen 21,20-21,30, Traubenkorn 7,50-8,00, Soja-Weizen 20,00, Zerkweife 80,70 9,20-9,50, Kartoffelkosten 12,80-12,90.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

**Wer zieht nach Niesha**  
und stellt auswärts eine  
Zuschauwohnung?  
Trümel, Schloßstr. 22, 2.

**Wädchen**  
für Haus- und Geflügel  
sucht für 1. 1. 26  
Kilgergall Hirschstein a. K.  
bei Forth.

**Sil**  
Henkel's Bleich- u. Waschmittel  
gibt schneeweiße Wäsche  
spart Seife und erspart die Fassenbleiche  
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

**Jägerer Schlosser**  
vollständig firm im Zisel-,  
Reizmal- u. Kunstschneid-  
wesenbau für sof. gesucht.  
Zittauer Saagenfabrik  
Zittau i. S.  
Jg. hochtr. Kuh  
zu verkaufen  
Gladitz-Georgstr. 23.  
Guterhaltener Wägen  
transportabel zu verkaufen  
Schloßstr. 21, vt.

**Autobus-Fahr-  
Bahn-  
Schiff-  
pläne**  
vorrätig, Stück 15 Pf., empfiehl.  
Tageblatt-Druckerei  
Geckstr. 52.  
Eine Ich. Erllings-Ziege  
(Hornlos) u. vert. Moritz 7f.

**1000-1500 M.**  
Bei guter Verzinsung in  
Ankauf von Maschinen.  
Angebote unter A. A. 12  
postlagernd Zeitungs-Lager.  
**Monatlich 500 M.**  
bedienen nachweisl. meine  
**Vertreter.**  
Keine Vorkaufkaffe, kein  
Kapital nötig. Damen u.  
Herren in allen Orten  
gesucht. Angeb. an Max  
Krupp, Berlin W. 496  
Neue Ausbacher Str. 7.

„Führen Sie den Herrn in mein Zimmer und sagen Sie ihm, daß ich sofort kommen würde.“ — Uebrigens — ist meine Frau von seinem Herkommen unterrichtet?“  
„Nein. Der Herr verlangte doch nur, Herrn Kämmerer zu sprechen. Und die gnädige Frau haben an diesem Morgen noch nicht gefangen.“  
„Dann brauchen Sie ihr auch vorläufig nichts davon zu sagen, falls Sie etwa zu ihr gerufen werden sollten.“  
Das Mädchen ging. Hubert fuhr mit dem Kopf in die Tischplatte, um die letzten Nachwirkungen der durchschwärmten Nacht zu verdrängen, und ließ sich hastig an. Als er nach Verlauf von kaum fünf Minuten seinem Schwager gegenübertrat, schloß er sich so klar und nüchtern wie je, und er musterte den Besucher mit einem schneidenden, scharfen Blick, wie um sich aus seinem Aussehen darüber zu unterrichten, welche Haltung er von vornherein ihm gegenüber einzunehmen habe.  
Und er war mit dem Ergebnis der kurzen, stummen Prüfung sehr wenig zufrieden. Henry Frederiksen hatte sich seit ihrer letzten Begegnung nicht zu seinem Vorteil verändert. Sein schmales, feines Gesicht war erschreckend hager geworden, und es war wohl nicht einzig auf Rechnung der dämmerigen Morgenbeleuchtung zu setzen, daß seine Wangen keine fast schneeweiße erschienen. In seiner Haltung freilich verriet sich nichts von ungewöhnlicher Erregung, und wenn die ruhige Unbefangenheit, mit der er dem Maler die Hand entgegenstreckte, eine erheuchelte war, so besaß er jedenfalls eine bewundernswürdige Herrschaft über seine Nerven.  
„Guten Morgen, Hubert! Ich habe um Entschuldigung zu bitten, daß ich dich schon so früh aus den Federn jagte. Aber ich kann mich nicht lange in München aufhalten, und ich hatte triftige Gründe für den Wunsch, unsere Angelegenheit so bald als möglich zu erledigen.“  
Das klang dezentlich, aber doch nicht gerade wie die Ansetzung zu einem peinlichen Gespräch, und Hubert sah darum keinen Anlaß, dem Bruder seiner Frau den freundschaftlichen Händedruck förmlicher Begrüßung zu verweigern.  
„Dein Besuch ist mir selbstverständlich zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gleich angenehm.“ sagte er, nun ebenfalls nach Kräften bemüht, seine unruhige Spannung zu verbergen. „Aber das mit dem kurzen Aufenthalt ist doch wohl nicht ganz durchsichtig zu nehmen. Da wir dich einmal glücklich hier haben, werden wir dich selbstverständlich auch nicht so bald wieder loslassen. Du kommst gerade recht, um unser großes Künstlerfest mitzufeiern.“  
Mit einer Geste der Ungeduld schüttelte Henry Frederiksen den Kopf.  
„Von Vergnügungen kann für mich nicht die Rede sein, Hubert! Die Veranstaltung zu meiner Reise nach München ist eine rein geschäftliche. Ich habe vor einigen Tagen einen Brief von Helga erhalten, dessen Inhalt dir vermutlich bekannt ist.“  
„Hubert wurde sichtlich ernst und zurückhaltend.“

„Ich, ne hat also doch an dich geschrieben, obwohl ich sie ausdrücklich ersuchte, es nicht zu tun! Ich kann mir ja ungefähr denken, weshalb es geschehen ist; aber von dem Inhalt des hinter meinem Rücken geschriebenen Briefes weiß ich nichts.“  
„Nun, am Ende ist das ja auch gleichgültig. Denn Helgas Brief hat jetzt keine weitere Bedeutung mehr, als daß er für mich Veranlassung geworden ist, mir Klarheit über gewisse Verhältnisse zu schaffen, bei deren Beurteilung ich bis dahin das Opfer einer argen Täuschung gewesen war.“  
„Ah! Das soll doch nicht etwa heißen, daß die Warnung deines Vaters eine berechnete war — oder am Ende gar, daß sie bereits zu spät gekommen ist?“  
„Oh sie zu spät gekommen ist oder nicht, für dich und Helga ist das ohne Belang. Denn es ist selbstverständlich, daß ihr durch mich keinen Schaden an eurem Vermögen erleiden dürft. Ich habe den Betrag, den ich Helga schuld, flüssig gemacht, und ich bin gekommen, um auch das Geld persönlich zu übergeben.“  
Wie die süßeste Musik waren diese Worte dem Maler an das Ohr gelangten, und er machte gar keinen Versuch, die heißen Freude zu verhehlen, die mit einem Male von seinem ganzen Wesen Besitz ergriffen hatte.  
„Das nenne ich ehrenhaft gehandelt, Henry! Aber du kannst versichert sein, daß hier bei uns niemals der geringste Zweifel an deiner Honorarität bestanden hat. Ich sagte dir doch schon, daß ich Helga ausdrücklich verboten hatte, dir zu schreiben, weil ich fürchte, du wüßtest darin ein Zeichen des Mißtrauens erblicken.“  
Henry Frederiksen, der jetzt müde und schlief in einem der Stuhlwinkel die Hand.  
„Es war sehr freundlich von dir; aber lassen wir meine Honorarität aus dem Spiel. Ich habe dich unter vier Augen sprechen wollen, weil ich das Kapital lieber in deine Hände legen wollte als in die meiner Schwester. Und du mußt mir versprechen, Hubert, deinen ganzen Einfluß auf Helga dahin geltend zu machen, daß sie nicht etwa die Annahme verweigert.“  
„Nun, wenn es weiter nichts ist.“ lachte der Maler, „das Versprechen gebe ich dir beziglich gern. Uebrigens, warum sollte sie denn auch die Entgegennahme ihres rechtmäßigen Eigentums verweigern? Wenn du es nicht entbedren willst, würdest du ja mit der Erwartung vermischt noch eine Weile geduldet haben. Und sie hat dich doch wohl auch in ihrem Briefe ausdrücklich darum ersucht.“  
„Nein, das hat sie eben nicht getan, sondern sie hat mich vielmehr dringend gebeten, es so lange zu behalten, als es für mich noch von irgendwelchem Wert sein könnte.“  
„So? — Das ist eigentlich sonderbar. Nun aber brauchst du es nicht mehr — nicht wahr?“  
„Nein, ich brauche es nicht mehr.“  
„Na, dann ist ja alles in schönster Ordnung. Und ich will dir gar kein Hehl daraus machen, lieber Schwager, daß uns das Kapital außerordentlich gelegen kommt. Du

mußt ja der pünktlichste und liberalfte Zinszahler gewesen, den ich ein Gläubiger nur immer wünschen kann. Aber die Einnahme richtet doch nicht recht aus. Wenn man eine Frau aus dem glorreichen Hause Frederiksen heimführt, ist man doch wohl verpflichtet, ihr ein Leben aufzubauen, wie sie es gewöhnt ist und beanspruchen darf. Du siehst wohl, daß wir uns dementsprechend eingerichtet haben, und das kostet heidenmüßig viel Geld.“  
„Ja, ich sehe es, und ich verhehle dir nicht, Hubert, daß ich darüber ein wenig erstaunt war. Geheißt es denn auf Helgas Wunsch, daß ihr auf so großem Fuße lebt?“  
„Hubert lachte wieder sein lautes behagliches Lachen. „Ausdrücklich verlangt hat sie's freilich nicht. Aber sie hat es doch wie etwas Selbstverständliches hingegenommen, und ich vermute, daß unser Ehehimmel bald von allerlei bedenklichem Gewölke verdunkelt worden wäre, wenn ich's anders gehalten hätte.“  
„Vergiß, daß ich daran nicht recht glauben kann. Es entspräche sehr wenig der hohen Meinung, die ich von dem Charakter meiner Schwester habe, und es stünde auch im stärksten Widerspruch zu allem, was ich von ihr selbst gehört.“  
Die Wendung des Gespräches war dem Maler nicht sehr angenehm, und er schien wenig geneigt, sie weiter zu verfolgen.  
„In solchen Dingen, mein lieber Henry, pflegen auch die allerbesten Frauen immer zur Selbsttäuschung zu neigen, und wenn sich um heroisches Entschließen handelt, besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Du darfst mir schon glauben, daß ich mich einigermassen auf die Beurteilung der weiblichen Psyche verstehe, und daß es der richtige Weg war, den ich eingeschlagen habe.“  
„Um Helgas Willen will ich es hoffen.“ sagte der andere sehr ernst. Dann entnahm er der Aktentasche, die er mitgebracht hatte, ein versiegeltes Päckchen und legte es vor Hubert auf den Tisch.  
„Du kannst es sogleich oder später nachhaken — wie es dir beliebt. Es ist auf Heller und Pennig die Summe, die ich seinerzeit für Helgas Rechnung durch Cäsar Frederiksen empfing.“  
„Vielen Dank, Schwager! Aber wenn dir etwa damit gebietet sein sollte, daß ein Teil des Kapitals veräußert noch in deinen Händen verbleibt.“  
„Nein — nein! Davon kann nicht die Rede sein. Ihr nur müßt es zurückerhalten und müßt es behalten — unter allen Umständen müßt ihr es behalten.“  
„Mit dem größten Vergnügen! — Aber wie wär's, lieber Hubert, wenn ich eben nicht getan, sondern sie hat mich vielmehr dringend gebeten, es so lange zu behalten, als es für mich noch von irgendwelchem Wert sein könnte.“  
„So? — Das ist eigentlich sonderbar. Nun aber brauchst du es nicht mehr — nicht wahr?“  
„Nein, ich brauche es nicht mehr.“  
„Na, dann ist ja alles in schönster Ordnung. Und ich will dir gar kein Hehl daraus machen, lieber Schwager, daß uns das Kapital außerordentlich gelegen kommt. Du



# Wirtschaftliches.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

a) Auf Blatt 638, die Firma Hugo Bauhof, Reichsapotheker in Riesa betr.: Die Firma ist erloschen.

b) Auf Blatt 694: Die Firma Eugen Albert Meißner, Reichs-Apotheker in Riesa. Der Apotheker Eugen Albert Meißner in Riesa ist Inhaber, Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Apotheke und der Handel mit den einschlägigen Artikeln.

Amtsgericht Riesa, am 7. November 1925.

Ueber den Nachlaß des Schlossermeisters Max Rudolf Dombold in Riesa wird heute, am 10. November 1925, vormittags 8.45 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Schulz in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Dezember 1925 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 7. Dezember 1925, vormittags 10 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 7. Januar 1926, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldet, ist, darf nichts an die Erben des Gemeinschuldners veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 15. Dezember 1925 anzeigen.

R 11 25. Amtsgericht zu Riesa.

## Antragstellung auf Gewährung von Vorzugsrenten.

Gemäß des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 18. Juli 1925 ist bedürftigen im Inlande wohnenden deutschen Reichsangehörigen, denen auf Grund von Markanleihen des Reichs alten Bestandes ein Auslosungsrecht zusteht, auf Antrag eine Vorzugsrente zu gewähren.

Bevor die Gewährung einer Vorzugsrente beantragt werden kann, hat der Berechtigte seine Markanleihen des Reichs zum Umtausch in Anleiheablosungsschuld bei einer Vermittlungsstelle (z. B. Sparkasse, Bank) anzumelden.

Die Anträge auf Gewährung einer Vorzugsrente sind von den im Riesa wohnhaften bedürftigen Altanleihebekanntern im Rathaus in Riesa, Wohlfahrts- und Jugendamt, Zimmer Nr. 12, zu stellen. Antragsvordrucke hierzu werden dort ausgegeben, wo auch Rat und Auskunft erteilt wird.

Der Rat der Stadt Riesa  
- Wohlfahrts- und Jugendamt -  
den 6. November 1925. Gkm.

## Billig! Billig!

Alle Wäschestoffe, Edeltuche, Stangenleinen, Damaste, Nixen, Tricotagen, sowie Damenkleider, Mäntel, Herren-Anzüge und -Hosen empfiehlt in prima Stoffen und Verarbeitung  
**Ida verw. Böhme, Gröba, Rosenstr. 11.**  
Rein Laden. Rein Laden.

## Verbandsnachrichten

Zuruberrin Riesa (D. L.). Heute Dienstag nach der Turnk. Vereinsversammlung im Vereinsheim (Wettiner Hof). Danach kurze Spielerbesprechung.

R. G. S. „Orpheus“. Morgen Mittwoch, 11. 11., keine Singstunde. - Donnerstag, den 12. 11., Singstunden: Treffpunkt, abends 8 Uhr Söpfner. Orpheus-Orchester, Mittw. Probe, Volk. Erich. erb. Frauenverein Riesa, Donnerstag, 12. bis Monatsversammlung Wett. Hof. Geleit, Wäsche mitbr. D. C. S. Donnerstag, 12. 11., Monatsversammlung (Söpf. Hof).

Funkvereinsung Riesa, Elbe, Donnerstag, 12. 11., praktische Schaltungsversuche vom einf. Audion bis z. Relnarz mit Hochfrequenz. Gäste willk.!

E. C. „Oster“ - M. Z. Turnk. für Kinder findet, auch morgen statt. Erwachsene 8 Uhr alle, da Aufführung.

Stahelium, Mittwoch, 11. 11., Zeitbahn. Abmarsch 7 Uhr, Radfahrer 7.20, Deutsches Haus.

## Gutgepflegtes Haar

kennzeichnet den guten Geschmack eines Menschen!

Darum gebraucht

## ROMARIN

### Haarausfall hört auf!

Knäueln, Schuppen verschwinden! Voll glänzend, seidweich wird das Haar durch ROMARIN.

Unser Vertreter weist

Donnerstag, den 12. November,

von 1-6 Uhr

im Hotel Söpfner.

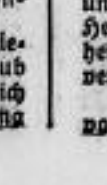
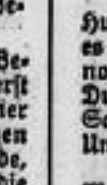
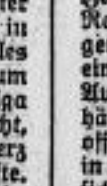
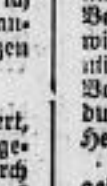
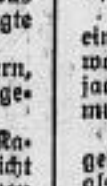
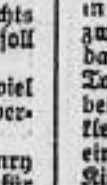
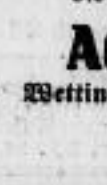
Kostenlos Auskunft u. Beratung!

Kommen Sie hin!

Dr. R. Jeschke & Co.

Kolmer Laboratorium

Röhlschenbroda.



## Sichten-Stangen Baumaterial

eichene Säulen, sieht. Stengel und Stiegel Baumpläne verkaufen billig

Robert Hauswald & Co.

Fernsprecher 131.

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.

Zu haben in:

Anker-Apothek

Reliefs-Apothek

Stadt-Apothek

Drogerie Wll. Moritz Bern

Drogerie Friedrich Böttner

Drogerie Oskar Förster

Drogerie A. B. Hennicke

Apoth. F. Rahnfeld, R.-Gröba

Alfred Otto, R.-Gröba

u. a. Drogerien und Apotheken.

## C. Rüdiger

Kaufläden

Pferdekäse

Stubenstuden

Stubenläden

Kostwagen, Pferde

Eisenbahnen

Sautäten (Golz, Stein)

Reisspiele

Stubenstühle

Silberbücher

Goethestr. 41

8.24 PS

## Brennabor-Limousine

6-Sitzer, mit allen Schlämmen, Modell 1924, preiswert zu verkaufen. Off. u. X 3223 a. d. Tagel. Riesa.

Weniger gebrauchte

Herren-Anzüge

1 Regenmantel, neu, bill.

an verk. zu erl. Schumann,

Reuweiße, Grenstr. 5.

Gebr. Kinderwagen

verkauft billig Siedlung

Neue Offnung 70, vt. t.

## R. Richters Tanz- und Auslands-Fahrkursus

mit Erlernung seiner gesellschaftlicher Umgangsform beginnt auf vielseitigen Wunsch

Montag, den 16. November

(Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr) im Hotel Wettiner Hof.

Anmeldungen und Prospekte in meiner Wohnung, Albrechtstr. 6, Nachmittags 6 Uhr.

Rob. Richter, Lehrer d. höh. Tanzkunst.

Für jüngere und ältere Damen findet Donnerstag, 12. November, im

Hotel Sächsischer Hof, Riesa

ein schon in vielen Städten mit großem Erfolg aufgenommener Kursus über

## Vornehme Gastlichkeit

im deutschen Vierzehnert, verbunden mit Tafelreden, Servierübungen, Servieren und Aufklärung im Tafelschmuck, Tischordnung, Servieren der Gäste, sowie über gesunde Lebensweise u. neuzeitliche Wohnungskultur.

Zugangstür 3-6 Uhr, Abendkursus 7-10 Uhr.

Generat. M. 5., zahlbar bei Beginn.

Anmeldungen im Hotel erbeten.

Clara Reinhold.

## Möbelkaufen ist Vertrauenssache

deshalb muß man zu einem Fachmann gehen. - Kaufen Sie bei

H. W. Wildner, Riesa

Bauhofstraße 26, an der Kirche.

Riesa 40 Nummer am Saar.

Für alle Aufmerksamkeit und Geschenke

anlässlich unserer Verabredung danken herzlich zugleich im Namen unserer Eltern.

Erich Möbius u. Frau Elsa geb. Streubel.

Riesa und Röderau, 10. 11. 1925.

Friedr.-Vst-Str. 12. Westfr. 9.

## Kalte Füße - Schlaflosigkeit

Wenn Sie an kalten und nassen Füßen und an Schlaflosigkeit, vielfach eine Folge kalter Füße, leiden, dann tragen Sie die

Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle. Sie werden dann auch abends

warme Füße haben und sehr bald einschlafen. Die Wärme erzeugende Kukirol-

Einlegesohle ist für jede Schuhgröße passend erhältlich.

Verkaufsstelle:

Mediz.-Drog. A. B. Hennicke.

„D nein — mit ihrem Briefe hat sie sich nichts anderes verdient als meinen innigsten Dank. Aber — soll ich ganz offen zu dir reden, Hubert?“

„Welche Frage! Einem Manne, der einem so viel Geld ins Haus bringt, würde man die Offenheit sogar verzeihen, wenn sie unangenehm wäre.“

Es war ohne Zweifel scherzhaft gemeint, aber Henry Frederiksen schien heute wenig Sinn und Verständnis für Ulmürderscherz zu haben. Seine dunkel umschatteten, traurigen Augen richteten sich wie in banger Frage auf das hübsche, blühende Gesicht des Schwagers, und er fragte leise:

„Kannst du mir auf Ehre und Gewissen versichern, Hubert, daß meine Schwester an deiner Seite glücklich geworden ist?“

„Oho — das ist allerdings Geschwätz schwerster Kalibers, mit dem du da ins Feld rücht. Würdest du mir nicht zunächst die beschiedene Gegenfrage gestatten, ob du einen Grund hast, daran zu zweifeln?“

„Ich — ich weiß nicht, Hubert! Aber, wenn ich ehrlich sein soll: Helgas letzter Brief hat mich nicht angemutet, als wenn er aus einem glückseligen Herzen käme.“

„Ah! Sie hat sich also über mich beklagt?“

„Mit keinem Wort. Soweit ich mich erinnere, Hubert, wurde dein Name in dem Briefe überhaupt kaum genannt. Nicht durch irgendeine bestimmte Wendung, durch ein klar ausgesprochenes Wort wurde in mir der Eindruck hervorgerufen, den ich eben angedeutet, sondern es war die ganze Stimmung des Briefes, sein eigentümlich ernster und resignierter Ton, der mich beunruhigte. Ich habe in diesem letzten Jahre über meiner fieberhaften Tätigkeit alles andere vernachlässigt, vielleicht sogar Pflichten, die ich um meinen Preis hätte vernachlässigen dürfen. Auch um Helga habe ich mich nicht weiter gekümmert in der Zuversicht, daß sie bei dir alles gefunden habe, was ihr junges Herz mit gutem Recht an irdischem Glück verlangen durfte. Seitdem ich ihren Brief gelesen, kann ich aber die Unruhe und Sorge nicht mehr los werden. Und ich möchte doch so gern die Gewißheit mit mir nehmen, daß meine Befürchtungen grundlos sind.“

Hubert Ulmürder war nachdenklich geworden. Der Besuch des Schwagers wurde ihm mit einem Male äußerst unangenehm. Wenn Henry Frederiksen nachher mit einer ähnlichen Frage an Helga herantrat, so war tausend gegen eins zu wetten, daß sie ihm ihr Herz ausschütten würde, und dann konnte es zu Auseinandersetzungen kommen, die ihm gerade in diesem Augenblicke höchst unerwünscht waren. Darum war es vielleicht besser, wenn er durch eine gewisse Offenheit vorbeugte.

„Hätten nicht von Anfang an so herzliche Beziehungen zwischen uns beiden bestanden, lieber Henry,“ hub er an, „so würde ich dir wahrscheinlich antworten, daß ich eigentlich nicht der Mann bin, irgendwelche Einmischung

in meine ehelichen Angelegenheiten zu dulden. Aber zwischen dir und mir liegen die Dinge natürlich anders. Und da will ich dir ganz freimütig eingestehen, daß es in der Tat augenblicklich so etwas wie eine kleine Verstimmung bei uns gibt. Beileide nichts Ernstliches. Eine trübselige kleine Eifersüchtelei meiner Frau — nichts weiter. In einigen Tagen oder Wochen wird Helga selbst sie als eine Kinderlei belächeln.“

„Du hast ihr also keinen berechtigten Anlaß gegeben, eifersüchtig zu sein?“

„Nein. — Daß ich mir als Künstler wie als Mensch eine gewisse Freiheit wahren muß, wirst du als Mann doch wohl einsehen. Gegen den Versuch, mich in die Zwangsjacke eurer hamburgischen Moralbegriffe einzuschmüren, muß ich mich allerdings energisch verwahren.“

„Das verstehe ich nicht. Für die Moral in der Ehe gelten meines Wissens in Hamburg keine anderen Gesetze als sonstwo in der Welt.“

„Baron! Ich habe dir meine offenherzige Mitteilung nicht gemacht, weil ich etwa geneigt wäre, mich einem Verhör unterwerfen zu lassen oder mein Verhalten irgendwie zu rechtfertigen. Ich hoffe, es wird dir genügen, von mir zu hören, daß ich vor meinem eigenen Gewissen ohne Vorwurf dastehe. Und ich rechne zuverlässig darauf, daß du die Besitzzung des kleinen Mißverständnisses zwischen Helga und mir nicht durch eine Einmischung erschwerst.“

Er hatte zuletzt einen ziemlich herrischen Ton angeklungen; denn der Einwurf seines Schwagers hatte ihn gewaltig geärgert. Und es schien ihm nun doch an der Zeit, seine Entschlossenheit zur Wahrung seiner ehelichen Rechte angemessen zu betonen. Es wäre ihm ganz recht gewesen, wenn Henry Frederiksen draußhin etwas wie einen Streit provoziert hätte, da sich auf solche Art eine Aussprache zwischen den Geschwistern vielleicht am besten hätte verhindern lassen. Aber der junge Kaufmann war offenbar nicht zum Streiten aufgelegt. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie wenn er über irgend etwas mit sich zu Räte ginge, und nach einer geraumen Weile erst sagte er ohne alle Hast:

„Du kannst in der Tat mit Sicherheit darauf rechnen, Hubert, daß ich nicht den Störenfried machen werde. Wenn es dir genehm ist, spreche ich im Laufe des Vormittags noch einmal vor, um mich von Helga zu verabschieden. — Du verpflichst mir also, dafür zu sorgen, daß meine Schwester das Geld annimmt und daß sie es unter allen Umständen behält?“

„Ich verspreche es dir nochmals auf das feierlichste. Wegen dieses Umstandes brauchst du dich wahrhaftig nicht im mindesten zu beunruhigen. Lediglich sollst du für die unerwartete Freude, die du mir — und wahrscheinlich auch Helga — durch diese Regelung unserer Geldangelegenheiten bereitet hast, nicht ganz unbelohnt bleiben. Ich verspreche dir eine großartige Liebeszahlung.“

Er hatte sich erst jetzt wieder an Helgas Mitteilung von der Ankunft ihrer Cousine erinnert, und es war ihm

gleichzeitig eingefallen, daß früher einmal so etwas wie ein Liebesverhältnis zwischen Henry und Margarete bestanden hätte. Da hielt er es für ganz selbstverständlich, daß die beiden eine gewaltige Freude daran haben müßten, sich so unermutet wiederzusehen, und in seiner burlesken Vorliebe für lustige Ueberrumpelungen dachte er sogleich daran, irgendeinen netten, kleinen Luftspielauftritt zu inszenieren, an dessen Ende sich alles in eitel Fröhlichkeit und Gemütlichkeit auflösen würde.

Die verständnislos fragende Wiene seines Schwagers konnte ihn in diesem Vorhaben nur bestärken.

„Eine Ueberraschung? Hier in Riesa?“

„Jawohl. Du sollst sie erleben, wenn du nachher wiederkommst. Vor der Hand aber wird noch nichts verraten. Es steht dir also frei, dich auf ganz Außerordentliches gefaßt zu machen.“

Der kühnliche Ausdruck von Erstaunen und Spannung war schon wieder aus Henry Frederiksens Augen gewichen. Er sah milde und abgepannt aus wie zuvor, und es geschah wohl nur aus Höflichkeit, daß er erwiderte:

„Ich bin sehr neugierig. Aber nun will ich dich wirklich nicht länger aufhalten. Du hast wohl die Freundlichkeit, die Richtigkeit der Summe zu prüfen, bis ich zurückkehre.“

Hubert geleitete den Fortgehenden artig bis zur Tür, um sich da mit dem Handschütteln von ihm zu verabschieden. Es gefiel ihm nicht, daß die Finger des Schwagers nervös und fieberhaft in den seinen zuckten.

Der Mann ist entweder erbarmungswürdig abgegrübelt,“ dachte er, „oder er hat in dem Sünderbabel Berlin ein etwas zu tolles Leben geführt. Na, ob es nun das eine oder das andere ist, ein amüsanterer Gesellschafter ist er dadurch jedenfalls nicht geworden.“

Er klingelte und befahl dem Mädchen, ihm das Frühstück ins Wohnzimmer zu bringen. Aber er vergaß nicht, das inhaltsschwere Bäckchen mit sich zu nehmen, als er hinüberging. Seine Augen lachten, als er es betrachtete, und wie lieblosend fuhren seine Finger darüber hin.

Wahrhaftig, er mußte doch ein Beibling der Götter sein, daß sie ihm ihre Gaben immer lustig zur rechten Zeit in den Schoß warfen.

## 13. Kapitel.

Als Helga eine halbe Stunde später, in ein seltsames Morgenmädchen geküßt, auf die Schwelle des Wohnzimmers trat, fand sie ihren Gatten bei einer Beschäftigung, deren ungewöhnliche Art sie wohl hätte in Erstaunen setzen können. Er hatte den Inhalt des Banknotenpäckchens über die ganze Fläche des großen Speiseisches ausgebreitet und zählte den Betrag, indem er voll unerkennbaren Behagens mit dem Zeigefinger auf jeden der braunen Scheine tippte. Erst auf ihr halbtautes und eigentümlich klangloses: „Guten Morgen!“ wurde er ihrer Anwesenheit gewahr und drehte sich mit seinem strahlendsten Bäckchen nach ihr um.



Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

10. Berlin. Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde auch der Herrmann Graf Bothmer vernommen, der erklärte, daß er sich in jeder Beziehung schuldig vor seine Frau stellen werde. Er habe sie als achtzehnjähriges Mädchen geheiratet. Sie habe als Rheinländerin ein leichtblütiges Temperament und einige etwas leicht mit dem Weibe um. Ein Diebstahl aber sei ausgeschlossen.

Am Sonnabend wurde der 85jährige Landgerichtspräsident a. D. Nies vernommen, der mit der Familie Bothmer in engstem gesellschaftlichen Verkehr gestanden hat, in dessen Hause nach der Anklage die Gräfin Diebstähle verübt haben soll. Der Zeuge sagte aus, daß er am 28. August bei der Rückkehr von einer Reise die Polizeibeamten in seiner Wohnung getroffen und von ihnen gehört habe, daß Verdacht gegen die Gräfin bestünde. Er erklärte das für unmöglich; eher würde der Stimmeln einfallen. Die Gräfin habe ihm erzählt, daß sie von einem Optanten aus Polen zwei Teppiche gekauft habe, die den im Besitz Nies befindlichen Teppichen sehr ähnlich seien. Sie habe die Teppiche gekauft, weil ihr der Optant Geld tat und in Rot war. Der Zeuge schilderte ferner, daß er den aus Zeitungs-Ausschnitten hergestellten Brief bekommen habe; die Gräfin habe ihm erzählt, sie wolle verheiratet, so einen Brief nachzusuchen. Das war aber erst nach der ersten Hausdurchsuchung am 20. September und bei der Hausdurchsuchung wurde eine Zeitung im Schreibtisch der Gräfin gefunden, aus der das Wort „Präsident“ ausgeschnitten war. Als man das Silber am Döllinger See fand, habe die Gräfin einen Strafprozess bekommen. Am 1. September ist in der Wohnung des Zeugen in seiner Abwesenheit ein Silberbesteck vorgefunden. Die Gräfin war, wie der Zeuge ausfragte, in diesen Tagen bei ihm. Er war nachmittags im Kasino. Seine Schwägerin verließ mit der Gräfin eine halbe Stunde die Wohnung. Als sie zurückkehrten, war das Silber fort. Der Zeuge erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, daß ein Dieb unmöglich alle bei ihm gelohlenen Sachen auf einmal hätte fortgeschaffen können, dazu gehörten zwei bis drei Männer, namentlich um die schweren Teppiche fortzuschaffen. Bei der Vernehmung der Schwägerin des Zeugen durch die Potsdamer Polizei fragte der untersuchende Beamte, ob nicht die Gräfin in dem Augenblick, als sie am Buffet vorbeiging, 15 Wffel mit einem Mal herausgenommen haben könnte. Als der protokollierende Beamte sagte: Ja, wohl, das kann man, erschien das dem Zeugen lächerlich und er bat die Polizei, eine Probe vorzunehmen. Sie tat es jedoch nicht und auch der erste Staatsanwalt lehnte ein entsprechendes Ansuchen des Zeugen ab, weil beim Stande des Verfahrens ein solcher Versuch überflüssig erscheine. (Bewegung im Saal.)

Die Angeklagte selbst erklärte die Protokolle der abwesenden Beamten für falsch. Die Polizei sei ihr nicht gut gesinnt, was der Zeuge Nies bezeugte.

Als dann der Verteidiger, Juristat Josephson, mitteilte, daß die Angeklagte im Januar 1924 ein Kind vor dem Ueberfahren gerettet habe, während sie selbst durch einen Hufschlag am Kopf verletzt wurde, und die Angeklagte auf Befragen des Vorsitzenden erklärte, daß sie die Rettungsmedaille hätte, bemerkte der erste Staatsanwalt Gerlach, es sei nicht ermittelt, daß die Gräfin die Rettungsmedaille habe. Dierüber geriet der Verteidiger und die Angeklagte in große Erregung und erhoben nochmals Beschuldigungen gegen die Potsdamer Polizei.

Der Zeuge Nies erklärte auf Befragen durch den Vorsitzenden nochmals, daß die Polizei unrichtige Feststellungen zu Ungunsten der Angeklagten gemacht habe, was namentlich bezüglich des Briefes aus Zeitungs-Ausschnitten gelte.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

11. Berlin. Im dem Prozeß gegen die Gräfin Bothmer wurde gestern zu Beginn der Verhandlungen bekannt, daß der Anklagenretter, der erste Staatsanwalt Gerlach, wie der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Behrer Kampf Drohbriefe erhalten haben, in denen die Gräfin für unzulässig erklärt und die Adressaten gewarnt werden, die Gräfin für schuldig zu erklären. Der Brief an Staatsanwalt Gerlach ist in Berlin zur Post gegeben worden und mit einer unleserlichen Unterschrift versehen.

Der Martinstag.

In unserer schnelllebigen Zeit schwinden alte Sitten und Gebräuche von Jahr zu Jahr immer mehr. Das jetzt lebende jüngere Geschlecht versteht oft sogar nicht mehr die Bedeutung der Ausdrücke, deren sich die Großeltern bedienen, geschweige denn, daß es sie noch anwendet. „Zu Johann“, „zu Michael“, „zu Martin“ usw. waren früher Terminstage, die gang und gäbe waren und in dem wirtschaftlichen Leben eine große Rolle spielten. Der Martinstag namentlich gehörte zu den Tagen, an denen gewisse Verpflichtungen und Leistungen fällig wurden. Die Zeiten haben sich geändert und der Jugend ist der Tag meist nur belächelt bekannt, weil es um diese Zeit die mit Recht so beliebte fetten Martinigans gibt.

Auch in den alten Bauern- und Wetterregeln ist des Martinstages nicht selten Erwähnung getan: „Wenn um Martin Regen fält, so wird der Winter weils gelind.“ „Martinstag trüb, macht den Winter lind und litz; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schell (Eis).“ Auch die Gans wird in einer Bauernregel mit ihm in Verbindung gebracht: „Wenn um Martin die Gänse auf dem Eise gehn, müssen sie um Weihnacht im Kote gehn.“

Der Martinstag trägt seinen Namen nach dem Heiligen Martin, dessen Todestag der 11. November ist. Der Heilige Martin wurde um das Jahr 300 in Trier geboren. Sein Vater war Soldat und bestimmte auch seinen Sohn zum Soldatenstande. Während seiner fünfjährigen Kriegsdienstzeit wurde er in Gallien getauft. In diese Zeit fällt auch die berühmte Teilung seines Mantels mit einem Bettler am Stadttor von Amiens. Er führte dann ein sehr tugendhaftes Leben und wurde im Jahre 375 Bischof von Tours. Er machte sich um die Ausbreitung des Christentums sehr verdient, und es ist von ihm besonders hervorzuheben, daß er ein scharfer Gegner gemäßigter Reformen war. Der Heilige Martin ist schließlich der wanderberühmte Patron Frankreichs geworden, nachdem man sich schon vor der Bekehrung des Bischofs durch den Tours erzählt, daß er zwei Totenerweckungen vollbracht habe. Er starb hochbetagt um 400 in einem um seine Klaustrankenden Kloster.

An seinem Gedächtnistage feiert die katholische Kirche das Martinsfest. Wenn er auch über Frankreich hinaus ein wahrer Volksheiliger geworden ist, so hat dazu in erster Linie beigetragen, daß viele allgermanische Sitten und Gebräuche, die mit den großen Herbstfesten verknüpft waren und teilweise in vielen deutschen Gauen noch heute in Schwang sind, wie die Martinsfeuer, die Martinsmäntchen, die Martinsbrenner, der Martinswein und vor allem die Martinigans als Reste der heidnischen Opfermahle, mit dem Martinstag in Verbindung gebracht wurden. In den wägenlichen Gegenden Deutschlands versteht man unter dem Martinstag heute meistens den 10. November, den man als den Geburtsstag des großen Reformators Dr. Martin Luthers, der nach dem Heiligen Martin seinen Vornamen

Die Rückkehr des italienischen Weltkriegers.

10. Rom. Der italienische Weltkrieger De Vinedo, der am Sonntag um 3 Uhr im Tiberhafen landete, wurde von einer ungeheuren Menschenmenge empfangen, die ihm begeisterte Ovationen bereite. Als der Pilot aus dem Flugzeug stieg, wurde er von Russolini umarmt und geküßt. Dann fuhren beide nach dem Palazzo Chigi, wo ihrer wieder eine große Menschenmenge harrte. Der Jubel hörte erst auf, als Russolini und De Vinedo auf den Balkon traten und Mussolini durch einen Wink seiner Hand die Menge zum Schweigen aufforderte. Der Ministerpräsident rühmte De Vinedos kühnes Unternehmen und feierte den Bogenzug des Piloten. Nach Russolini sprach De Vinedo. Er erklärte, sein Flugzeug wäre imhinde gekommen, noch weitere 3000 Kilometer mühselos zurückzulegen.

Die Verbrechen des Räubers Brandt.

Wie der amtliche Bericht der Dresdner Kriminalpolizei vom 2. November kurz meldete, konnte der Zuschauer Hugo Brandt aus Leipzig festgenommen werden, der in einem Fremdenheim auf der Büttchstraße unter falschem Namen gewohnt, dort am Reformationsfest die Stütze mit einer Schusswaffe bedroht und gesteuert und hierauf verhaftet hat, die Inhaberin des Heimes auszurauben. Infolge der lauten Differenzen zwischen dem Brandt und dem Heimesbesitzer, die Inhaberin des Heimes hatte Brandt am 20. Oktober in Charlottenburg und am darauffolgenden Tage in Stettin gleiche Straftaten begangen. Eine Dresdner Korrespondenz verbreitet hierzu außerdem noch folgendes:

Der Räuber Brandt wurde in den letzten Tagen der Staatsanwaltschaft Dresden angeführt, er dürfte für eine ganze Anzahl schwerer Verbrechen in Frage kommen. Wenige Tage vor dem Dresdner Raubverbrechen hatte der gemeingefährliche Täter die Straftaten der Mattheus-Gemeinde in Stieglitz ausgeübt und der Rechnungsführerin Berner erklärt, er sei aus der Landeskrise ausgetreten, wolle dies aber wieder rückgängig machen, und ließ sich unter diesem Vorwand die Adresse des Pfarrers geben, um hierauf den Besitzlichen angeblich persönlich aufzusuchen. Kurze Zeit darauf war Brandt wiederum in der Kirchenkanzlei erschienen, erklärte, er habe sich die Angelegenheit anders überlegt und hat die Rechnungsführerin, die Adresse des Pfarrers auf den Briefumschlag zu schreiben, was letztere ahnungslos auch tat. Wählich jag der treue Räuber einen Revolver, zerstückte den Fernsprecher, kassierte die Rechnungsführerin, setzte ihr einen Knobel in den Mund und raubte aus dem offenstehenden Geldschrank gegen 1000 Mark Bargeld, um hierauf zunächst unerkannt zu entkommen. Der gestohlenen Rechnungsführerin Berner war es nach der Tat gelungen, den Knobel zu entfernen, auf ihre Differenz eilten Hausbesitzer herbei und befreiten sie aus der unangenehmen Lage.

Nach der Meldung des amtlichen Dresdner Polizeiberichts war eine bei dem Raube in Charlottenburg gefesselte Stütze in der Angst zum Balkon hinabgesprungen und hatte dabei beide Beine gebrochen. Hierzu ist folgendes ergänzend zu berichten:

Der Raub war in der Banreuther Straße in Charlottenburg, und zwar in der Wohnung der Baronin Barnitow zur Ausführung gekommen. Die Baronin tritt unter dem Künstlernamen „Charlotte Böckler“ als Schauspielerin, insbesondere auch als Puppenschauspielerin auf. Am Tage der Tat wurde in der Wohnung der Baronin angerufen und durch Fernsprecher die Mitteilung gemacht, daß noch zu später Abendstunde ein Paket abgeholt werden. Tatsächlich kam auch ein Mann — wie sich später herausstellte der Räuber Brandt — überreichte ein Paket und bat um eine Duntung. Nichtsahnend wollte die Stütze Urban auch eine solche anstellen, mußte aber unter Androhung mit Erbrechen den Umbringling durch alle Wohnräume führen. Dabei wurden alle Bedürfnisse durchwühlt und gegen 1500 Mark geraubt. Der Räuber kassierte die Stütze hierauf, setzte ihr einen Knobel in den Mund und band sie am Bett in ihrer Kammer

fest, um dann zunächst unerkannt mit der Beute zu entkommen. Die Stütze vermochte sich zu befreien, sprang dann zum Balkon hinab und brach dabei die Beine.

An der Ausführung dieser Raubereien erweist man, wie unerhört dreist der Zuschauer Brandt vorgegangen ist. Das Verhalten der Inhaberin des Fremdenheims in der Büttchstraße, die sich trotz vorgehaltener Waffe nicht einschüchtern ließ und laut um Hilfe rief, wodurch der Plan mißglückte und die Festnahme dann ermöglicht worden ist, verdient ungetrübte Anerkennung. Seitens der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei werden gegenwärtig umfangreiche Erörterungen angestellt, was Brandt alles auf dem Kerbholz hat. Nach den bisher bekannt gemordenen Straftaten dürfte Brandt für lange Zeit ins Justizhaus wandern und so unschädlich gemacht werden, ist doch auch das Stehlen Verbrechen eine ähnlich dreiste und verwegene Tat wie die vorgenannten, im Einzelnen näher beschriebenen Raubereien. Was Brandt überhaupt alles begangen, dürfte die eingeleitete Untersuchung wohl restlos aufklären. (R-g)

Handel und Volkswirtschaft.

10. Berlin. Die Börse stellte sich wieder eine gewisse Festigkeit auf dem Effektenmarkt ein. Besonders anregend wirkten Meldungen, daß der große wehlische Montanruhr nunmehr doch zustande kommen werde. Auf dem Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 9,25 Prozent. Schatzgebietsanleihe weiterer gegen Börsenschluß 4,45 Prozent. Recht lebhaft war das Geschäft in ungarischen Anleihen. Eisenbahnaktien lagen sehr ruhig. Bei den Schiffahrtsaktien konnten Havag und Norddeutscher Lloyd Kursbesserungen erzielen. Am Montanaktienmarkt gemann Bohumer, Gelsenkirchener und Deutsch-Luxemburg bis 1 1/2 Prozent. Auch Wöhler war wesentlich gebessert. Rohwerte waren unverändert. Rohwerte hatten nur geringe Kursbesserungen. Chemische Werte erlitten teilweise eine Abschwächung. Auch Elektrizitätsaktien neigten überwiegend zur Schwäche. Bei den Aktien der Maschinenfabriken besserten sich Berliner Maschinen um 3 Prozent, jedoch handelte es sich hier um eine Zufallsbörse. Der Tag für tägliches Geld stellte sich auf 8 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb mit 8 1/2 Prozent für beide Seiten unverändert. Am Devisenmarkt erlitt der französische Franc einen weiteren erheblichen Einbruch. — An der Produkten-Börse bewegte sich der Verkehr in Brotgetreide in den engen Grenzen. Die Weizen setzten sich abmordend. Hafer fand nur in guten Qualitäten Abzug. Mehl war vernachlässigt.

Bestreitung in der Röhrenbauindustrie. Die Aufsichtsräte der Röhren- und Indusriefabrikationsgesellschaft, Frankfurt a. M., und der ihr angeschlossenen fünf Gesellschaften Anne Bieleke u. Söhne A.-G. in Braunschweig, Röhrenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Sed.-Dresden, Maschinenfabrik und Röhrenbauanstalt G. Luther A.-G., Braunschweig, Hugo Greffertius A.-G., Frankfurt a. M. und Kasper Maschinenfabrik A.-G., Berlin, werden demnächst, wie die Frankfurter Zeitung erfährt, über eine vollkommene Fusion des Konzerns Verhandlungen führen. Sämtliche Gesellschaften sollen mit der Röhren verknüpft werden. Das Röhrenkapital wird nach der Transaktion 12 Millionen Reichsmark betragen.

Zum Streit zwischen dem Treuhänder des feindlichen Eigentums und der amerikanischen Regierung. Richter Hall vom Bundesgericht der Calumna Robet Co. of Rochester gab auf, am 27. 11. vor dem Gericht die Gründe darzulegen, deretwegen die Gesellschaft die Ueberweisung der Dividende auf 2450 Stück ihrer Aktien im Nominal-Betrage von 245000 Dollar an die amerikanische Regierung nicht vorgenommen habe. Das erwähnte Aktienpaket war früher im Besitz der Vereinigten Werkschriften für photographische Papiere in Dresden gewesen und im Jahre von der Regierung beschlagnahmt worden. Dem Vernehmen nach unterließ die Ueberweisung des Dividenden-Ertrages an die Regierung seit dem 1. 10. auf Ertrüben des Treuhänders des feindlichen Eigentums.

Der Martinstag ist auch in zahlreichen Volksliedern, die Karl Simrod gesammelt und herausgegeben hat, verherrlicht worden. Wegen sich auch in diesem Jahre trotz der trüben und schweren Zeiten recht viele Familien in dem traulichen Heim bei Martinigans und Martinstuden ein paar glückliche Stunden, in denen Sorge und Leid vergehen ist, zusammenzufinden, getreu dem Vorbild unserer Vorfahren!

Deffnet die Fenster.

„Bei die Räfte!“ — sagt der Berliner und hält die Fenster hübsch geschlossen. „Es sein so schon genug Niesen in der Stube!“ — heißt's auf dem Lande. „Schließen Sie doch das Fenster! Es zieht!“ wird man oft auf der Eisenbahn gemahnt. Fast überall zeigt sich dasselbe Bild: selbst im Hochsommer die Fenster zu!

Stede doch einmal den Kopf früh in eine Schlafstube oder tritt unmittelbar nach beendigter Unterrichtsstunde in ein Schulzimmer! Nichts da denn nichts? Freilich, die Luft riecht, ist giftig und schädlich, und wer dauernd solche verdorbene Luft einatmet, muß schließlich krank werden. Dabei ist die Luft unter notwendigen Nahrungs-mitteln. Wir können tagelang ohne Nahrung leben, müssen aber elend sterben, wenn uns auch für wenige Minuten die Luft fehlt, und diese wichtige Nahrungsmittel genießen wir nicht ungekürzt längere Zeit in verdorbenem Zustande. Kein Wunder, daß bei der Angst vor der frischen Luft die Lungenentzündung in Deutschland, wo jeder lebende Mensch daran stirbt, so ungemein verbreitet ist. Hunderte von Millionen gehen der deutschen Landwirtschaft jährlich verloren, weil man das Vieh nicht genügend an die frische Luft und an die Sonne bringt.

Bei der, man möchte sagen, krankhaften Scheu vor frischer Luft wird schon der Säugling planmäßig von ihr abgeperrt. Das schwächt seine Widerstandskraft, und wie leicht fällt er dann einer Kinderkrankheit zum Opfer. Deshalb sollten in den Wohn- und Arbeitsräumen während der besseren Jahreszeit den ganzen Tag die Fenster offen stehen. Im Winter aber sollte man wenigstens alle zwei bis drei Stunden Fenster und Tür öffnen, damit die verdorbene Luft abziehen und frische eindringen kann. „Dah wir uns den Tod holen!“ meinen viele. Aber so schlimm ist es nicht! Während dieser kurzen Zeit kann man die Arbeit unterbrechen und umhergehen, und das Zimmer wird nach dem Durchziehen sofort wieder warm werden.

Edemso wichtig ist die Lüftung des Schlafzimmers, in dem man ein volles Drittel seines Lebens verbringt. Zum Schlafen sollte man daher den größten und hellsten Raum im Hause wählen und ihn stets gehörig lüften. „In meinem Schlafzimmer stehen die Fenster den ganzen Tag offen!“ — hört man oft sagen. Sehr schön! Aber wenn man sie am Abend schließt, so dauert es nur wenige Stunden, dann ist die Luft verbraucht und verdorben. Darum sollte man auch in der Nacht dafür sorgen, daß frische Luft in die Schlafkammer eindringen kann. Der Angestellte, der schlaflos in einem denachbarten Raum bis Fenster ge-

öffnet und über Nacht die Verbindungstür offen lassen. Aber schadet Nichts nicht? Man soll doch hind davon werden? Nichts von alledem ist wahr! Nur etwas fähler ist die Luft in der Nacht als bei Tage. Fandher bildet sich etwas darauf ein, daß er „Lair“ schlief. In einem kalten Raum aber wechelt die Luft schlechter als in einem etwas angewärmten. Schon aus diesem Grunde tut man gut, das Schlafzimmer ein wenig zu heizen.

Wie sieht es aber mit dem „Zug“? Der schadet doch? Wird man krank, wenn man im Zinde geht? Und Zug ist doch nur schwacher Wind. Freilich, wenn beim ruhigen Gehen oder Liegen ein feiner kühler Luftstrahl dauernd ein und dieselbe Stelle trifft, dann fühlt ein Zeit bei Körper zu hart ab, und man kann sich erkalten. Darum vermeide man bei Kälte das Gehen am schlechtesten schlafenden oder offenen Fenster; im übrigen aber fürchte man den Zug nicht.

Das für den Gesunden gilt, ist doppelt wichtig für den Kranken. Im Krankenzimmer muß Zug und Nacht, der Witterung entsprechend, ein Fenster ganz oder teilweise offen stehen. Da der Kranke, besonders der Fieberkranke, sehr stark ausdünstet, so muß außerdem alle zwei bis drei Stunden stärker gelüftet werden. Der Kranke erkalte sich nicht, wenn er währenddessen die frische Luft einatmet. Sie erwidert ihn vielmehr. Schaden könnte sie ihm nur dann, wenn sie den bloßen Körper trafe. Ein hervorragender Arzt hat einmal gesagt: „Ohne frische Luft ist die Krankenbehandlung feiner Schuß Pulver wert!“

Fredl.

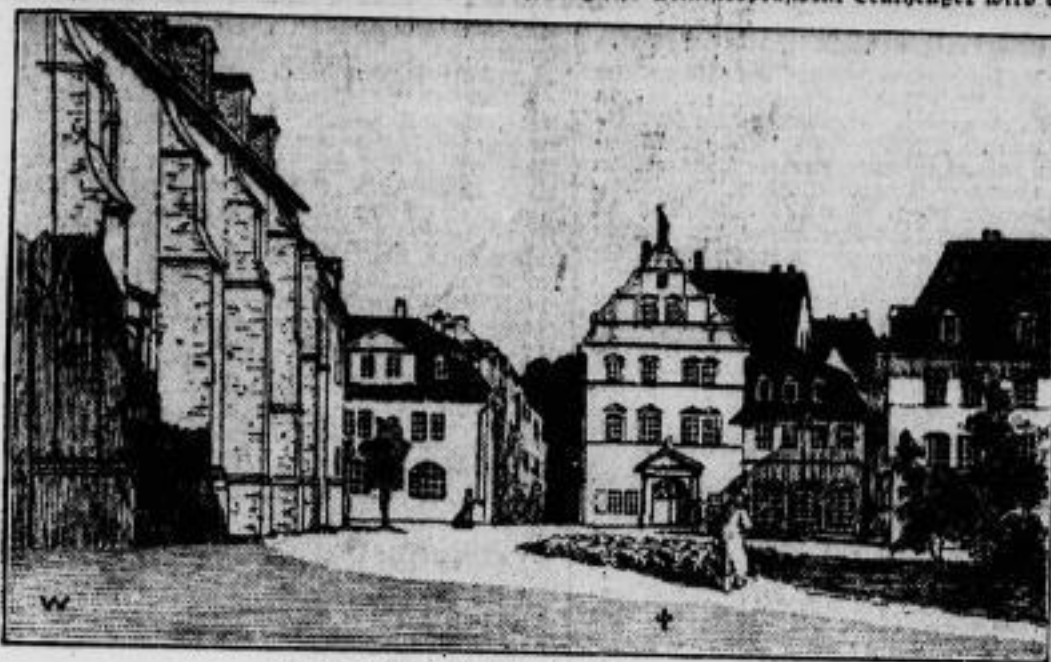
Zeitbilder.

Es ward gar viel des Rats geflogen, Gibi Konferenzen immerzu. Man hat verworren und erwogen, Gemüht sich ohne Rast und Ruh. Und fragt man nach den Resultaten, Sieht eines fest in Wort und Schrift. — Daß man doch wenigstens beraten, Wo man das nächste Mal sich trifft Es werden Reden jetzt gehalten, Gar oft voll Geist und voller Mut. Wie man beyming durch weißes Balken. Der Feuerung ungeheure Mut. Doch keine Hilfe will erscheinen. Die Preise gehen hoch, wie nie. Es läßt sich eben schlecht vereinen Die Praxis mit der Theorie. Es ward uns Vermitteln heuer leider Der Rülle viel vorausgesetzt: — Da sitzt kein Mensch wohl froh und heiter. Wenn ihn der Frost — der barie plagt Auch hilft nicht Reden und Beraten, Man sügt sich, wenns auch bitter kling. Der Winter droht nicht nur mit Laten, Man weiß es, daß er sie vollbring.

Kocher. verb. Adolf Dreßler, Kapotheke



Am 100jährigen Jubiläum der Geburt Goethes in Weimar sind von der Stadt und den dazu berufenen Kreisen große Festlichkeiten vorbereitet. Im Nationaltheater wird der „Ursauf“ gespielt werden, der thüringische Ministerpräsident Reutheuser wird eine Ansprache und Prof. Dr. Korf (Leipzig) den Hauptvortrag halten.



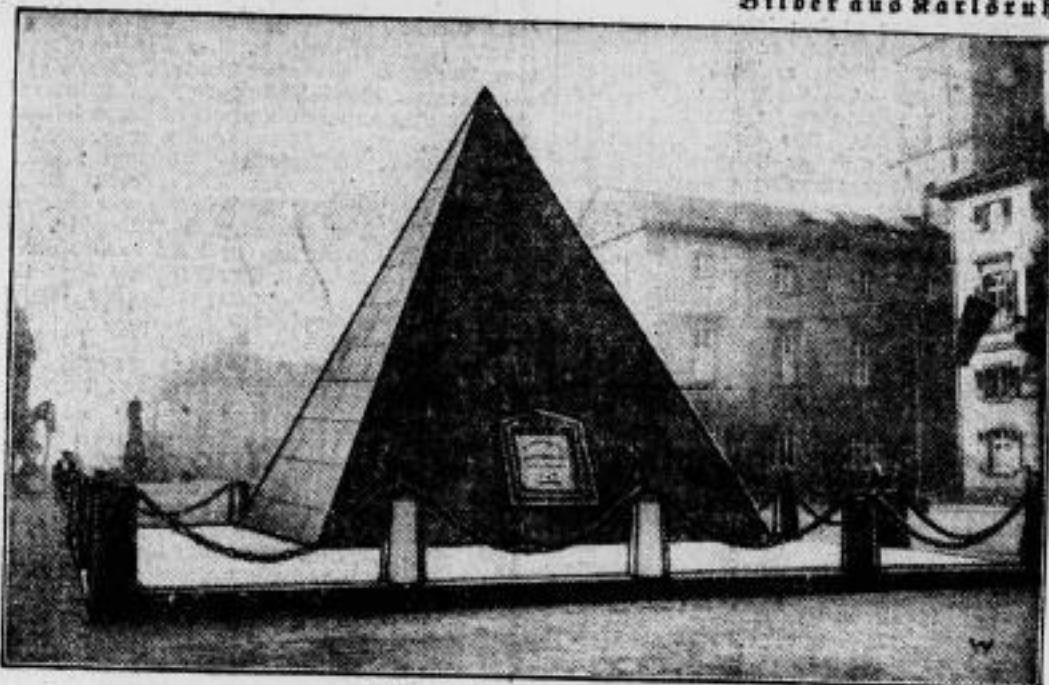
Goethes erste Wohnung in Weimar.



Johann Wolfgang Goethe  
1749.

Goethezeichnung von Lavater (1774).

Bilder aus Karlsruhe



Ein Grab auf der Straße.

Ein merkwürdiges Grabdenkmal befindet sich auf dem Marktplatz. Mitten im größten Verkehrsrudel ruht dort ein Markgraf von Baden. Das Denkmal hat die Form einer Pyramide und ist von Ludwig Wilhelm August im Jahre 1832 gebaut worden.



Ein eigenartiges Gefallenen-Denkmal.

Den gefallenen badischen Grenadiere des Weltkrieges 1914/18 ist vor dem Postgebäude ein imponantes Denkmal errichtet worden. Dieses Denkmal stellt eine hohe Säule dar, die die umliegenden Wohnhäuser weit überragt. Die Säule trägt die Namen der Schlachtfelder, in denen die badischen Grenadiere gekämpft haben.

Auf dem Elbfahr.

Von Edgar Hahnwald.

Diese Abchnitte entnahmen wir dem Buche Hahnwald „Die Reise nach Ost“, Carl Schünemann-Verlag, Bremen, das die himmelsgewaltige Schilderung einer Elb- und Seefahrt von Dresden bis Ost enthält. Mit zahlreichen Abbildungen nach alten Stadtansichten, Steinzeichnungen und Zeichnungen. Preis: Bieglam gebunden 2,50 Mk.)

In der schmalen Gasse zwischen bewaldeten, geschmückten Bergen und den Weinterrassen des sonnigen Felsengebirges verläßt die Elbe die Dresdner Elbtallandschaft. Im Herbst, um die Wintzeit beglückten Gefänge aus rotem Laub und Buntfeuer über abendlichen Höhen ihren Abschied.

Es war ein festlicher Weg seit ihrem Eintritt aus den fruchtbaren Ebenen Böhmens ins sächsische Land. Die feinerne Romantik der Sächsischen Schweiz, das alte materische Pirna, die Sommerdörfer des Pilsnitzer Schloßes, die grünen Berge um Coschitz, die weichen Albrechtsschlösser, Dresden im Schmuck seiner Gärten, Türme, Türme, Paläste, mit dem edlen Beistand von Schloß und Kirche, Löss und Zwinger, Tor und Terrasse, seiner wogenden Barockarchitektur, die hetero Anmut der Lössnüt und nun die Schloßer Scharfberg und Siebenstein in der grünen Stille ihrer Berge und die silbergrüne Heiterkeit der Weinterrassen von Sparr spiegeln sich in ihren Fluten. Im vertort Koff sie unter den blumenreichen, girlandengeschmückten Tribünen laßt gewählter Berge dahin, von deren Stufen Städte und Dörfer und Schloßer auf ihren blühenden Lauf herabsahen.

Und nun, ehe die Elbe sich anzieht, ins grüne Flachland hinauszukommen, saßt sich noch einmal die landschaftliche Schönheit des sächsischen Elblaufes in einem Bilde zusammen, das jedem Reisenden, der es sah, unvergesslich bleibt: vor uns, über der kühlblühenden Fläche des Stromes gleitet Reizen heran. Die hohen, vom Ufer gedunkelten Mauern der Albrechtsburg erheben sich steil über der braungefärbten Stadt. Die durchbrochenen Türme des Domes streben, vom Morgenslichte seltsam art erhellt, über der schweren Masse der Burg in den lichten, blauen Septembertimmel.

Langsam schwimmen wir unter der Burg dahin, die sich wie auf einer treibenden Bühne vor uns und über uns vorüberdreht. Vom Ufer her schallen die Geräusche früher Arbeit hell und klar über das Wasser. Das Rauseln eines Wagens, der Ambossklang einer Schmiede, der helle Bretterhall einer Bauholzhandlung klingt freudig in dieser Morgenstunde — es ist das sanfte rauschende Gleiten unserer Fahrt, das die Geräusche der Arbeit verflärt.

Ueber röllischen Steinwänden ruht das Flügelkreuz einer Windmühle. Ein kleines Segel schwingt sich wie ein Adenitisch von Ufer zu Ufer und leuchtet dann lose flatternd vor den zerbrochenen Mauern einer Kloster-ruine im fetten Grün der Wiesen und Gärten. Die Berglandschaft verflingt langsam in sanfteren Höhen, die die Ufer säumen. Hüts breiten sich Weiden zwischen Berg und Strom. Pferde grasen am Ufer, hoppelnd ein Stiel und großen wieder. Rechts begleitet niedrige scharf gebrochene Steinwände den Strom. Man ahnt die weiten Ebenen über den noch assoenen Ranten. Um Dießbar

und Seufzis schmüden sich die Höhen noch einmal mit Weinlaub. In der kühlen Klarheit des Morgens leuchten die Ästern, die späten Rosen und die kleinen orangefarbenen Sonnen der Ringelblumen in den Vorgärten am Ufer bis zu uns herüber. Hirschstein, das kleine, fast häuerlich schlichte Schloß auf schwarzlichem Miniaturfelsen schwimmt vorbei.

Nun öffnet sich das weite Flachland, über dem in der Ferne ein Dunst zu lagern scheint, aus dem sich ein pyramidenförmiger Turm erhebt. Im Nähereschwimmen wird der Dunst zur Stadt, über der die Rauchfahnen auch am Sonntag arbeitender Industriewerke flattern: Pilsa.

Hohe Baumwände schließen die Ufer ein. Wir schwimmen auf glatter Bahn zwischen ihnen hin auf ein Hafenbild zu, das mit seinen hohen Speichern, Kranen, rauchenden Lokomotiven und antenden Schiffen in der blaumebigen Luft des Herbstes schon wie ein leiser Vorgeschmack des meerenahen Nordens wirkt. Pilsa ist der Umschlagplatz für alle Güter aus dem industriereichen Westen Sachsens, aus den Schornsteinwäldern von Chemnitz, Zwickau, Grimnitzschau, Plauen, die nach dem Norden gehen und hier aus den Eisenbahnwaggons auf die Lastschiffe verladen werden. Bord an Bord ruhen die schwarzgeteereten Rähne, über deren Deck das fliehende Herbstlicht heidelbeerblauen Glanz legt, an der Raimauer. Die mennigeroten Begeisteren an den Rähnen leuchten in diesem die Farben verwandelnden Lichte schön zinnoberrot aus dem Grau und Graublau und Gelbgrau der Stromlandschaft.

In dieser verschleierte Morgenstimmung empfindet man die drei, vier lebhaften Farben auf dem Rähne noch eindringlicher: das weiß und hellblaugrün gestrichene Holzwerk am Stand, den goldfarbenen Rost der Stakenstippen und Ketten auf dem blauschwarzen Deck, das derbe Grün der Peterfisse im Koffen unterm Steuerkasten.

Nun ankern wir zwischen einsamen Uferwiesen. Der Wind rauscht in den Fitterpappeln am Ufer, in denen erste gelbe Blätter wie goldene Früchte leuchten. Die Sonne kommt und geht, kommt und geht. Die Wellen glücken um den Kahn.

Der Dampfer hat uns abgehängt. Er ist ein Stück zurückgedampft, weil der Kapitän seiner Frau die Winterhosen bringt. Wir sehen die Frau vorhin auf dem Steinfad des kleinen Uferdörches stehen und winken.

Unter einer Stunde kommt der Dampfer nicht wieder. Solange ankern wir. Der hinter uns hängende Kahn kommt langsam herangeschwommen und legt sich Bord an Bord neben uns. So wird er festgebunden und so wird er nun bis Hamburg neben uns beschwimmen. Und da wir schon gestern abend mit dem Steuermann der kleinen Elbe — so heißt der Kahn, während unserer nur eine Nummer trägt — Freundschaft geschlossen haben, sind wir von nun an auf beiden Rähnen zu Hause und auf beiden befreundet.

Die Freundschaft hat sich rasch und leicht gemacht. Uns gefällt es, ein Schiffsleben zu führen und uns mit Vergnügen in alles zu schäufen, wie es sich bietet, und unsere Wirte bringen uns eine Gastfreundschaft entgegen, die wir nicht mißbrauchen wollen. Unser Steuermann — er heißt Ludemann, was gar nicht nach Schiff und

Wasser klingt, und ist bei Wittenberg zu Hause — beschränkt sich auf seinen Stand am Steuer und auf den winzigen Rückenraum und überläßt uns die Bohntafel, als ob wir die Schiffsetzner wären. Wir, die Gäste, müssen ihn geradezu bitten, sich an seinen Tisch zu setzen. Und manche gelegentliche Verrückung für unser Wohlbestinden ist schon von ihm getan, ehe wir daran denken. Und dann lächelt er mit seinem gesunden Schiffergesicht, wenn wir nicht dulden wollen, daß er es uns osku bequem macht. Wir rächen uns, machen Stubendiebstahl in der Kajüte und kommen uns dabei vor, als ob wir wieder Soldaten im Unterland, allerdings in einem sehr friedlichen und behaglichen Unterland wären.

Bei den Bootsleuten fochten wir. Und sie — es sind zwei märkische Schiffergesichter aus Wittkau und Uten — schießen uns eine Bant hin und rücken ihre eigenen Roghtöpfe beiseite, damit unter Louf gut auf dem Deuter steht.

Auf der Elbe haust der Steuermann Jeppernid — uns dünnt das ein Rome, der auf einen Elbfahr gehört. Jeppernid hat sein kleines Haus in Rogah stehen. Er spricht das gelinde Platt der Magdeburger Gegend. Er ruft uns den Namen jedes Dorles am Ufer herüber und erkärt uns alles, was wir wissen wollen. Seine Frau, eine gutmütige, rundliche Mutter, ist mit an Bord. Ihr gehört der geschwärtzte eiserne Topf, in dem wir unsere Mahlzeit kochen.

Die Bootsleute der Elbe sind zwei Brüder aus einem Dorfe an der sächsisch-böhmischen Grenze. Sie sind Sachsen, aber ihre Mundart hat schon einen leisen böhmischen Beiflang. Und böhmisch ist auch ihr Name: Jiska. So hieß jener böhmische Feldherr, der die Haut seines Leibes nach seinem Tode über eine Trommel gespannt wissen wollte, um so auch nach seinem Tode noch vor dem Deere zu sein. Mit diesem Kriegsanakter haben aber die beiden Bootsleute gar keine Verwandtschaft. Sie sind friedlich und freundlich. Am Abend, wenn die Anker geworfen sind, sitzen sie in der Kajüte, rauchen halblange Pfeifen und flechten Körbe aus grünen Weidenruten.

Der „Dampfer“, wie Jeppernid den qualmenden Schauler nennt, zieht uns wieder. Hinter uns strubeln die Wasser in der doppelten Wellenlinie der beiden Rähne gegeneinander. Man hat wirklich den Eindruck: die Wasser. Sie loden, ihnen ganz nahe zu sein. Ich klettere über Bord in das kleine Beiboot hinunter, das, von müßigem Schaum umspritzt und überspritzt, am Tau zwischen den beiden Steuern tanzt. Es wird an die hohe Flugbar des Steuern gestochen. Schaulernd prallt es ab; dem andern Steuer zu. Ein Wogenschwall hebt es zurück und wieder stößt es sanft, schwimmend ans Steuer. So entsteht ein Rhythmus: immer ein klopfender Stoß nach fünf stummen Intervallen. Und immerfort rauscht das Wasser. In langen, glatten Bogen gleitet es durch die schmale, eben geschlossene Gasse zwischen den beiden Rähnen. Um die Steuer rauscht, sischt, schäumt es, durch eine Röhre im Steuer der Elbe ergießt sich bei jedem Wellenschwall ein glatter, gläserner Sturz. Man sitzt auf der Bootsbank zwischen den schwarzen Leibern der Rähne, unter den schwebenden Anlern, traumhaft eingehüllt in das Schäumen, Spritzen, Schäumen des Wassers, sieht zurück auf die ineinanderstrubelnde Wellenlinie und wünscht sich nichts mehr.



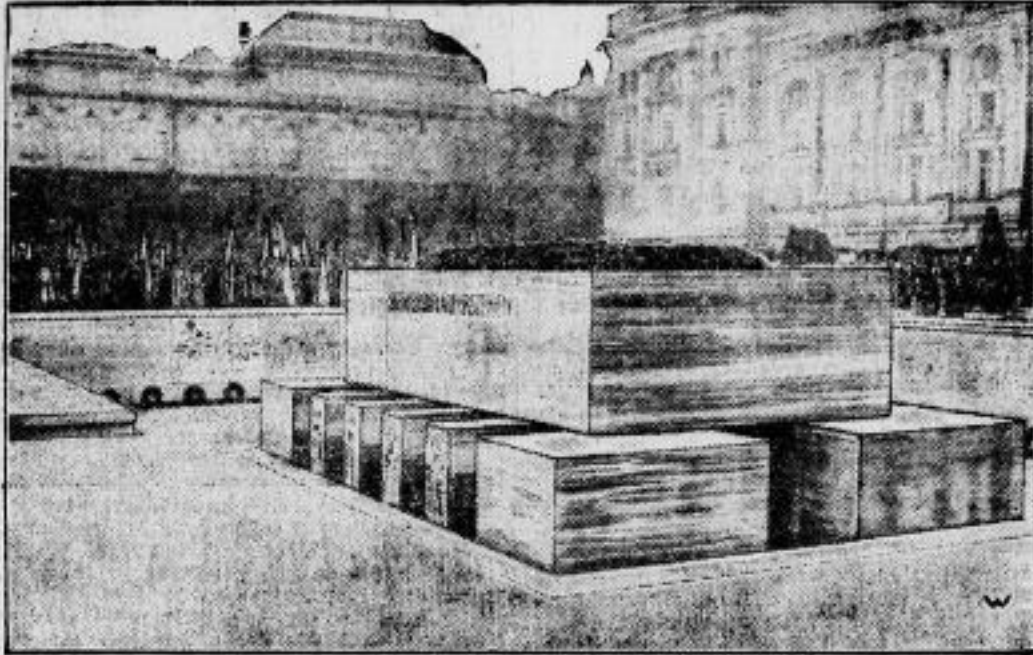
## Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung.

von Berlin. Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts hat das Deutsche Reich jetzt insgesamt 62,5 Millionen Einwohner. Das bedeutet gegenüber 1910 mit 57,8 Millionen und 1919 mit 59,2 Millionen eine Gesamtzunahme von etwas über 8 Prozent. Einschließlich des Saargebietes beträgt die Einwohnerzahl des Reiches etwas mehr als 63 Millionen, eine Zahl, die das alte Deutschland bereits 1908 erreicht hatte. Das männliche Geschlecht hat seit 1919 um 7,2, das weibliche um 4,2 Prozent zugenommen. Der Unterschied ist hauptsächlich durch die Rückkehr der Kriegsgefangenen und die Rückwanderung von Auslandsdeutschen zu erklären. Von der gesamten Bevölkerung wohnt mehr als der vierte Teil in Großstädten.

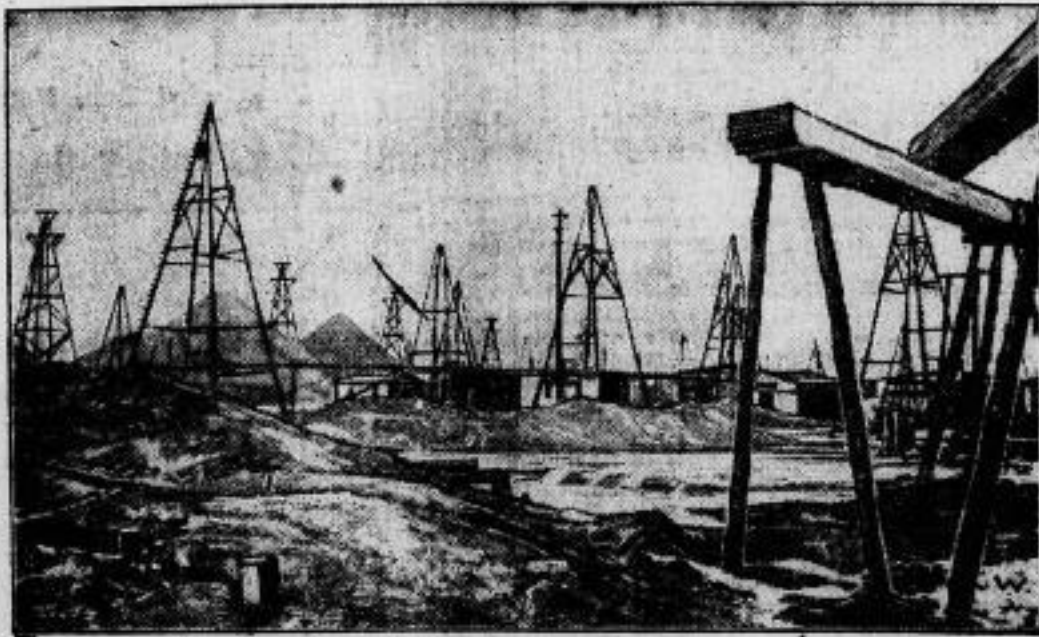
Die Zahl der Großstädte beträgt 40, darunter zwei Millionen-Städte. Die neuesten Großstädte sind München, Gladbach, Wiesbaden, Oberhausen und Lublitzhafen, nahe an der Großstadtgrenze angeschlossen sind unter anderen Dagen, Bonn, Würzburg, Darmstadt, Freiburg i. B., Hemscheid, Osnabrück, Völsfeld, Rwidau, Götting, Weimig und Euer. Auf den Bundesstaat Preußen entfallen 61,06 Prozent der Bevölkerung. Am dichtesten bevölkert ist nach den drei Großstädten der Freistaat Sachsen mit 332 Einwohnern auf den Quadratkilometer. Dann folgen Hessen mit 176, Baden mit 154, Anhalt mit 153 Einwohnern. Preußen hat 130 Einwohner pro Quadratkilometer und liegt damit unter dem Reichsdurchschnitt. Die bevölkerteste preussische Provinz ist das Rheinland mit 295, dann folgen Westfalen mit 238, Hessen-Nassau mit 153 und Obersachsen mit 142 Einwohnern pro Quadratkilometer.



Zu dem Prozeß gegen die Gräfin Vorhmer. Neugierige vor dem Potsdamer Amtsgericht, die wegen Ueberfüllung keinen Einlaß mehr finden konnten.



Trauerfeier für die Gefallenen der Stadt München. Der Ohmannsbezirk München-Stadt des Bayerischen Kriegsbundes veranstaltete am Sonntag, den 8. November, vormittags 11 Uhr, eine große Trauerfeier für die Gefallenen der Stadt München, verbunden mit der Uebergabe der neugeschaffenen Anlage, die nunmehr auch die Namen der 1900 Gefallenen enthält. Die gesamte Anlage ist nun fertiggestellt mit Ausnahme eines Teiles der Reliefs, die im kommenden Frühjahr zu Ende geführt werden.



### Delgewinnung in der Bueburger Heide.

Wenn man von Celle westlich eine schnurgerade Landstraße bestreift und in die Gegend Wiege-Steinförde gelangt, tauchen plötzlich in der idyllischen Landschaft Schornsteine, Schachtgehäuse und aufgeworfene Erdpyramiden auf. Es sind die Delfelder von Wiege-Steinförde, die sich in einer Länge von etwa 7 Kilometern und einer Breite von 2 Kilometern in der Heide ausdehnen. Annähernd 1500 Bohr- und Pumptürme befinden sich darauf, von denen die Hälfte in ununterbrochenem Betrieb ist. Mehr als 100 Tonnen Erdöl werden täglich gefördert. Bis auf die Del-Heide, wo das Öl mit Sand vermischt aus einem 250 Meter tiefen Schacht heraufbefördert wird.



Ein neuer Reichskommissar für die besetzten Gebiete. Freiherr Langwerth v. Simmern. Zum Nachfolger des deutschen Rheinlandkommissars Fürsten von Gagfeldt, der 1923 ausgewiesen wurde, wird der deutsche Volkshater in Madrid, Freiherr Langwerth v. Simmern, ernannt werden.



Zur internationalen Handelskammertagung in Paris. Franz von Mendelssohn, Kommerzienrat Louis Hagen, Präsident des deutschen Ausschusses, Vorstandsmittglied der deutschen Gruppe.



Zum Dolchstoßprozeß. Der Kläger Prof. Cohnmann, Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, begibt sich in das Justizgebäude.



### Die Glühbirne als Feuerlöcher.

Dem bekannten Berliner Oberingenieur Franz Kurt Lehmann ist es gelungen, eine Glühbirne mit einem Feuerlöschmittel (Tetrachlorid) zu konstruieren, die sich als ein absolut sicher und dabei unschädlich wirkender Feuerlöcher bewährt. Lehmann bedient sich der alten, ausgebrannten Glühbirnen, die für ein Spottgeld zu haben sind, als Behälter und führt auf diese Weise dem Konsum wieder Materialen zu, die bisher völlig nutzlos dem Müllhaufen verfielen. Bei Ausbruch eines Brandes wird die Birne ins Feuer geschleudert und erstickt sofort die Flamme. Der Preis eines solchen Glühbirnenlöschers wird sich auf circa 2 Mark stellen. Mit der Fabrikation soll demnächst begonnen werden.



# Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

## Der Nordfachsenmeister 2 verdiente Siege!

**S. C. Partba 5:1, Freital 04 2:0 geschlagen.**  
Der Meißner Sportverein hatte am vergangenen Sonntag sein letztes Verbandsspiel der ersten Serie in Partba gegen den dortigen Ballspielklub zu erledigen. Ohne den erkrankten Born und ohne Thonfeld wurde dennoch ein sicherer Sieg erfochten. Wenn es auch zur Halbzeit noch 0:0 stand, so hand der Sieg des Meisters schon fest. Auf einem unnormalen, kleinen und durch den niedergegangenen Regen aufgeweichten, schlammigen Blase entwickelte sich von vornherein ein harter Kampf. Partba verfuhr mit allen Mitteln, sein Tor rein zu halten, was ihm auch bis zur Halbzeit gelang. Aber schon die letzte Viertelstunde vor derselben läßt Partba nach. Wüthler im Tor der Partbaer macht aber alle Torchancen durch sein famoses Arbeiten zunichte. — Nach Halbzeit dasselbe Bild, wie in allen Spielen des N. S. V. gegen die Gauvereine, Partba baut ab. In der 9. Minute ist es der zum ersten Male in der N. S. V.-Mannschaft spielende Etzel, der durch unversehrten Schuß das 1. Tor durch scharfen Schrägschuß erzielt. In derselben Minute ist es Redja, der durch Abgang das 2. Tor erzielt. Eine feine Vertikung, Müllisch, der mit Sundermann tauscht, erzielt das 3. Tor das 4. und 5. Tor. Alles schöne Tore. Eine halbe Minute vor Schluß wird Kircke überspielt und Hartbos Mittelstürmer erzielt das verdiente Tor. — Mit 5:1 Toren blieb der N. S. V. auch in seinem letzten Verbandsspiel der 1. Serie siegreich und erzielte damit ein Gesamtergebnis von 49:11 Toren bei 9 Spielen. Der N. S. V. hat damit

das beste Torverhältnis in ganz Mitteldeutschland aufgestellt. — Bereits nächsten Sonntag kommt die 2. Serie. Der N. S. V. hat auf seinem Platz den F. C. Geringswalde als Gegner!

Am Montag wurde der

**S. C. Freital 04 vom N. S. V. 2:0 geschlagen (0:0).**

Eden 8:5 für Riesa. Den zahlreich erschienenen Zuschauern wurde ein famoses, laies Spiel vorgeführt. Die 1. Halbzeit sieht den S. C. Freital etwas mehr im Vorteil. Trotzdem verliert der N. S. V.-Sturm verschiedene sichere Chancen. Auch in diesem Spiele mußte der N. S. V. auf Born und Knopp verzichten. Die Ersatzleute leisteten ihr Bestes. Etzel führte den N. S. V.-Sturm, und dies sehr gut. Mit Knopp und Born dürfte in Zukunft der N. S. V.-Sturm unseren Gegnern eine harte Nuß zu knacken geben. Das gestrige Spiel gegen die Freitaler brachte sehr guten Sport. Die sympatiblen Gäste leisteten ein Tempo vor, so daß der Kampf jederzeit flott und reich an interessanten Kampfszenen war. Zur Halbzeit war das Resultat wie am Vortage in Partba 0:0! Die 2. Halbzeit sah unter heimischen Meistern mehr im Vorteil. Der Sturm hatte sich nun zusammengefunden und kombinierte gut, aber zu viel. So kam es, das mehrere Tor Gelegenheiten unausgenutzt blieben. Die 9. Minute (wie am Vortage) löst die Spannung. Eine feine Kombination Redja-Thonfeld-Hofmann dringt durch letzteren unter starkem Beifall das 1. Tor für den N. S. V. Freital kämpft erbittert weiter. Hüben wie drüben werden sichere Chancen verfehlt. Die 25. Minute bringt das 2. Tor. Hofmann-Sundermann-Thonfeld tauscht und Redja schießt unter großem Jubel ein. Es liegen noch mehr Tore in der Luft — aber die sichere, sehr gute Götterverteidigung verhindert weitere Erfolge. Freital raßt sich vor Schluß nochmal zusammen und will sein Ehrenziel erzielen. Ein Handwerker scheint ihnen es auch bringen zu wollen — aber Vaulo hängt in seiner bekannten Hude. Der Schlußpfiff schießt den N. S. V. als verdienten Sieger. — Schiedsrichter Viehich, F. v. D. Riesa, pfiff zur allgemeinen Zufriedenheit. Beide Parteien erleichterten ihm sein Amt durch vorbildliche Fairneß.

**N. S. V. 3. Elf** hatte am Sonntag S. B. Dahlen 1. Elf zu Gäste und schlug die Gäste im Verbandsspiel mit 6:0 Toren. Auch die

**4. Mannschaft** des N. S. V. war erfolgreich und schlug die 2. Mannschaft des S. B. Vaulich mit 6:0 Toren.

### Stand der Spiele um die Meisterschaft der 1. Klasse im Gau Nordachsen.

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte	Abst.	
N.S.V.	9	0	0	49:11	18:0	+ 13	
F. C. Röhwein	8	0	1	31:15	14:2	+ 12	
S. C. Döbeln	9	0	4	20:21	10:8	+ 2	
S. B. Münderitz	7	3	1	19:15	7:7	+ 0	
S. B. Dösch	7	3	1	15:15	7:7	+ 0	
F. C. Riesa	8	3	1	19:16	7:9	- 2	
Geringswalde	7	3	0	4	19:28	6:8	- 2
S. C. Partba	6	1	0	5	6:21	2:10	- 8
F. C. Dösch	7	1	0	6	8:24	2:12	- 10
S. B. Grödig	8	1	1	6	17:39	3:13	- 10
	76	85	4	36	208:208	76:76	

Spiel Geringswalde gegen S. B. Dösch wird wiederholt und ist hier abgelegt.

### Hockey im NSV.

**Dresdner Sportklub 1. u. 2. Komb.: NSV. 1. 7:2.**

Der Dresdner Sportklub hatte für seine 1. Mannschaft die gleiche des W. L. Charlottenburg zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Charlottenburger erschienen aber nicht und die Leitung des NSV. stellte die gegen die Charlottenburger aufgestellte Elf dem NSV. gegenüber. Leider konnte die 1. Mannschaft des NSV. durch Abgabe verschiedener Spieler nicht voll antreten, so daß 3 Spieler der 2. Mannschaft nach ihrem Spiel sofort nochmals bei der ersten Mannschaft mitspielen mußten. Bei dem schweren und glatten Rasenboden stellte dies an die Spieler bedeutende Anforderungen.

Am Spielverlauf kurz Folgendes: Beide Mannschaften mußten sich erst an den Boden gewöhnen und verließen durch Ausgleiten sichere Torchancen. Der Ausgleich schießt aber nicht lange auf sich warten, der Halbrechte schießt den Ball an dem am Boden liegenden Torhüter vorbei ins leere Tor. Bei einem schnellen Vorstoß und genauer Flanke gelang dem Mittelstürmer das 2. Tor für NSV. Den Döschern wird es bange und sie setzen Dampf auf. Bis zur Halbzeit überwinden sie trotz energischer Gegenwehr der Käufer den NSV.-Torhüter noch dreimal. Halbzeit 4:2 für NSV! Mittelstürmer hat wieder harter Sprühtregen eingelegt und macht beiden Mannschaften sehr zu schaffen. Letzters vorkommende Stürze auf beiden Seiten lassen ein genaues Spiel nicht mehr aufkommen. NSV. bevorzugt immer wieder seinen linken Flügel, der in prächtigem Durchspiel gefährliche Momente vor dem NSV. Döschern hervorruft. Durch den glatten Boden entziehen oft Fußhüter, die dem Gegner Straßeszen einbringen. Und die waren sehr gefährlich! Bevor die NSV.er starten konnten, kamen die Dösch.er schon zum Torfuß, der oft nur noch im letzten Augenblick vom linken Käufer gestoppt werden konnte. Gegen drei Prachtstöße aber war die NSV.-Verteidigung machtlos. Zum Schluß stand das

Spiel 7:2 für NSV. Aus dem Spiele hat sich wiederum gezeigt, daß NSV. immer noch zu weich spielt. Die festige Dösch.-Verteidigung wehrte mit allen Kräften, ist sehr oft, auch mit unerlaubten Mitteln ab und ließ in der 2. Halbzeit die NSV. Stürmer zu keinem Erfolge kommen. Immerhin braucht die 1. Mannschaft des NSV. mit dem erzielten Ergebnis sich nicht zu schämen, denn die Dösch.-Mannschaft ist eine der besten Bodengymnastischen Deutschlands überhaupt. Das beweist das Ergebnis gegen den Uhlenhorster Hockeyklub — deutscher Meister und mehrfacher Silberhülfskaiser — am Turnire des NSV. mit 1:2.

Die Damen des NSV. mußten sich von der ganz vorzüglichen Dösch.-Mannschaft eine hohe Niederlage von 13:0 gefallen lassen. Die Niederlage war verdient, denn Dösch. war technisch besser und auch in der Schnelligkeit bedeutend überlegen. Die Höhe der Niederlage konnte aber durch eifriges und aufopferndes Spiel um etliche Tore vermindert werden. Was nützt alles aufopfernde Spiel einzelner Spielerinnen, wenn die Uebriegen mit Gleichmut und Vangelmüde, sogar lustlos spielen. Das darf nicht vorkommen! Sport ist Kampf! Das sollten sich die NSV.-Damen vor jedem Spiele sagen. Mit Tändelei und Uebermut läßt sich kein Sieg erringen. Dem Spielverlauf nach war der hohe Sieg des Dösch. nicht verdient, die NSV.-Torhüterin hätte durch energisches Spiel etliche Tore verhindern können.

**Dresdener Sport-Club 3. gegen N.S.V. 2. 0:2 (0:1).**

Auf dem durch den dauernden Sprühtregen, allerdings sehr glatten Rasenboden im Ostgraben erfocht die 2. Elf einen einwandfreien Sieg gegen den mit nur 10 Mann antretenden Blöschener. In der 1. Halbzeit gelang es dem N. S. V. nach einem Gedränge vor dem Tore des Seiners zwei kleine Hindurch seine Mannschaft in Führung zu bringen. Nach weiterem völlig verteilten Spiel auch in der 2. Halbzeit stellt der N. S. V. nach prächtiger Vorarbeit durch den N. S. V. den Sieg mit dem 2. Tore sicher. Zu dem schönen Erfolge, an dem wohl keiner der Heiligen gedacht und zu dem jeder mit seinem besten Kräfte beizutragen hat, kann die junge 2. Elf herzlich beglückwünscht werden. Wenn sie in Zukunft immer schillernden, entschloßen schiedenden Innenturm erhält und denselben Eifer und unbedingten Siegeswillen wie in den letzten Wettkämpfen bewahrt, wird sie noch manchen — ja in ihrem Spielbuche festhalten können.

### Handball.

**Zu. Riesa — Zu. Döbeln 1. 4:3 (1:3).**

Das am Sonntag ausgetragene Verbandsspiel sah den Zu. Riesa zur Uebertraffung seiner Gegner als Sieger. Gleich zu Beginn zeigte ein flottes abwechselndes Spiel ein, wobei das Innentrio Döbelns das Riesaer Tor hart bedrängte; der Torwart wehrte jedoch ab. In der 5. Minute gelang Riesa ein gefälliger vorgetragener Durchbruch und führt zum ersten Erfolge. Nach weiteren 5 Minuten gelang Döbeln durch unbehaltbaren Torwurf der Ausgleich. Durch unachtsichtiges Herauslaufen des Torwarts kann Döbeln noch weiteres 2. Tor verbuchen, welche leicht vermieden werden konnten.

In der 2. Halbzeit spielte die Mannschaft des Zu. Riesa überlegen und richtete hierbei Angriff auf Angriff gegen das feindliche Tor, wobei sie nachher 3 Erfolge erzielen konnten. Rummel verlor Döbeln durch Wechsel des Torwarts und mit äußerster Anspannung den Sieg an sich zu ziehen, was jedoch die Riesaer Verteidigung vereitelte. Das Spiel gestaltete sich gegen Ende etwas hart, wozu der während des Spieles niedrige Regen und die dadurch verursachten schlechten Bodenverhältnisse seinen Teil beigetragen hat. Zu. Döbeln legte wegen angeblicher Fehlentscheidungen des Schiedsrichters Protest ein — nach Spielende.

Die Meißner Torhüter waren: Krause, Töpfer, Hopp und Rex.

**Handball im Allgem. Turnverein Riesa 1.**

Der vergangene Sonntag war wohl einer der schwächsten im Lager des ATV. Es scheint, als ob letzterer nicht imstande ist bei denkbar schlechtesten Bodenverhältnissen Erfolge zu erzielen. Hoffen wir, daß es besser wird. Nachfolgend die Spielberichte:

**ATV. Riesa 1. — Zu. Röhwein 1. 1:2 (1:1).**

Gegen 2 Uhr pfiff Schiedsrichter Jil-Frauenberg das Spiel an. Vom Anwurf weg ein flottes, von beiden Seiten ansehnlich durchgeführtes Spiel. Beide Tore kommen wiederholt in Gefahr, doch die Torhüter meistern alles. Der ausgewählte Boden läßt aber auch eine volle Entfaltung des Könnens nicht zu. Röhwein, auf der besseren Seite spielend, gelang es in der 17. Minute durch unvermuteten Flachwurf in Führung zu gehen. Nach Wiederanwurf geht auch Riesa mehr aus sich heraus. Schön eingeleitete Angriffe ergeben auch in der 28. Minute, nach einem verlassenen Straßstoß, durch den Mittelstürmer das Ausgleichstor 1:1. Bald darauf ertönt der Halbspieß. — Nach Wiederanwurf schießt Riesa alle Register seines Könnens auf. Sturm und Lauf arbeiten gut zusammen und schenken den Gegner zeitweise ein. Schuß auf Schuß geht auf das Tor, doch alles vergebens; der Sturm kann das Tor nicht finden. Auf der Gegenseite kommt Röhwein durch gut eingeleiteten Angriff in der 40. Minute zu einem billigen 2. Erfolg. 2:1. Das Spiel nimmt nun an Härte zu. Röhwein verliert durch körperliches Angeben weitere Erfolge zu erringen, doch Schiedsrichter Jil waltet seines Amtes und läßt einige Spieler sich den weiteren Verlauf von draußen anleben. Riesa verliert mit aller Macht den Ausgleich. Insbesondere Linksaußen und Mitte bringen immer wieder den Ball nach vorn und schießen — — darüber und vorbei. Das Glück läßt sich nicht erzwingen. So endete das interessante und flotte Spiel. Dem Spielverlauf nach wäre ein knapper Sieg von Riesa gerecht gewesen. Schiedsrichter wie immer gut.

**ATV. Riesa 2. — Zu. Partba 2. 0:2 (0:1).**

Riesa mit unsofortiger Mannschaft, noch dazu auf eigenem Blase, büßte hier zwei wertvolle Punkte ein. Allerdings waren auch die Bodenverhältnisse derartig, daß man von einem einwandfreien Spiel nicht sprechen kann. Störend wirkte nur das viele Sprechen Partba's und das allzukörperliche Spiel derselben. Bei Riesa gefiel besonders die Verteidigung, während der Sturm zu wenig durchschlagskräftig ist. Schiedsrichter befriedigend.

**ATV. Riesa 1. Jugend. — Zu. Röhwein 1. Jugend. 0:0.**

Punkt 2 Uhr stellten sich beide Mannschaften auf dem Blase des letzteren dem Schiedsrichter. Gleich nach Anwurf legt sich Riesa in der Spielhälfte der Röhweiner fest. Aber die schlechten Bodenverhältnisse (Wiesenplag) und die vielbeinige Verteidigung ließen keinen Torichuß gelangen. So ging es 0:0 in die Halbzeit. Nach Wiederanwurf dasselbe Bild. Trotz der vielen Schüsse konnte der Röhweiner Torwart sämtliche Schüsse fassen. Röhwein kam fast gar nicht auf. So stand beim Schlußpfiff das Resultat 0:0. — Die Röhweiner haben es nur ihrem vorzüglichen Torwart zu verdanken, daß aus dem Unentschieden keine Niederlage wurde. Riesa war in jeder Hinsicht zufriedenstellend. G-o.

## Reichsentscheid für Verbesserungen und Deutsche Turnerschaft.

X Berlin. Unter Vorsitz des Staatsministers D. Schmidt-Ott und unter Teilnahme des Geheimrates Ehrlich als Vertreter des Reichsministeriums des Innern wurden heute bis zwischen dem Deutschen Reichsausschuß für Verbesserungen und der Deutschen Turnerschaft bestehenden Meinungsverschiedenheiten von den Vertretern eingehend und rückhaltlos durchgesprochen. Durch diese offenen Verhandlungen wurde eine Reihe von Missverständnissen und Besorgnissen aufgeklärt und eine Grundlage neuen vertrauensvollen Zusammenarbeitens gesucht. Die eingeleiteten Verhandlungen werden fortgesetzt.

### Segelung-Wettbewerb an Ruch- und Ostsee.

Auf der in Bremen abgehaltenen General-Verammlung des Verbandes Deutscher Ruch- und Ostsee, wurde die Veranstaltung eines Deutschen Segelwettbewerbes an der Deutschen Ruch- und Ostsee-Rüste im Sommer nächsten Jahres beschlossen.

### Wintertraining der Ruderer.

Die Zeiten, wo der Ruderer nach Ablauf der gewöhnlich zwei Monate dauernden Rennruhezzeit den Riemer beiseite stellte, um sich der wohlverdienten Winterruhe hinzugeben und dann mit dem April des nächsten Jahres sich durch 6-wöchentliches Training auf die kommende Rennsaison vorzubereiten, sind längst endgültig vorüber. Bereits vor 25-30 Jahren hatte man, wenigstens in den größeren Rennvereinen, erkannt, daß zumindest die für das Training in Frage kommenden Ruderer durch sachgemäß geleitete Winterübungen so gut wie möglich in Form gehalten werden müßten. Zu diesem Zweck wurde das Bassinrudern in festverankerten Räten und etwa 15 Jahre später in eingemauerten Ruderbecken eingeführt, das heute schon Allgemeingut auch der mittleren und kleineren Vereine geworden ist.

Der überraschende Aufschwung des Rudersports, wie jeglichen Sports überhaupt, besonders nach dem Kriege, steigerte nun aber auch größere Konkurrenz und diese erforderte größere Anstrengungen, um sich im Wettkampf zu behaupten. Man kam nun bald zu der Erkenntnis, daß das Bassinrudern allein nicht genüge, um den Rennrunderer in guter Körperverfassung zu erhalten. Als Mannschaftsübung kam das Bassinrudern überhaupt nicht wesentlich in Betracht, da das Hauptmoment hierfür, das Gleichgewicht- und Zusammengehörigkeitsgefühl im laufenden, schwankenden Rennboot, für den breiten, festliegenden Rasten fortfällt. Mit der Einführung der Regatten — in diesem Jahre gab es in Deutschland 106 Verbands-Regatten! — und der damit Hand in Hand gehenden Verlängerung der Trainingszeit wurden an Rudern und Rernen der Rennrunderer so erhöhte Anforderungen gestellt, daß auch der körperlichen Allgemeinbildung des Einzelnen erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden mußte. Viele unserer Ruderer haben das instinktiv gefühlt und deshalb zu anderen Sportarten gegriffen, die ihnen auch im Winter Gelegenheit geben, die Muskeln geschmeidig und leistungsfähig zu erhalten, wie Schwimmen, Eislauf, Skilang u. a. Das ist gewiß zu begrüßen, solange dieser Wintersport nur Mittel zum Zweck bleibt und nicht Selbstzweck wird. Selbstzweck wird es dann, wenn er als Ziel Wettkampf oder Höchstleistung hat. Denn in dem Falle erfordert er wieder ein besonderes Training in der betreffenden Sportart, was nicht im Interesse des Rudersports liegt, weil eine Zerstückelung auf jeden Fall vermieden werden muß.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die wintersportliche Tätigkeit als Ergänzungssport oder besser als Ergänzungsübung aufgefokt und ausgeführt werden muß. Die Ergänzungsübungen sollen dazu dienen, den Körper ganz allgemein zu kräftigen, insbesondere Muskeln, Herz und Lunge auf eine Leistungshöhe zu bringen, die es ermden läßt, das spezielle Training des Ruderers im Sommer ohne Schaden für den Gesamtorganismus durchzuhalten. Vielfache Versuche haben ergeben, daß gymnastische Freiübungen (im Saal bei offenen Fenstern), Schwimmen, Springen, Laufen, besonders der Waldlauf über mittlere Strecken, auch Bogens, Kugelstoßen und andere leichtathletische Übungen vorzügliche Ergänzungsübungen sind. Sie erhalten die Gelenke und Bänder geschmeidig und schaffen kräftige Lungen und Herzen und damit also auch die Vorbedingungen für hervorragende Leistungen im sommerlichen Rudersport, der für den Ruderer, auch bei der Auswahl der winterlichen Ergänzungsübungen, stets das unverrückbare Endziel bleiben muß.

**Bekannt**

wird Dein Name

**Durch Reklame!**

Inseriere im Riesaer Tageblatt!

### Allerlei Humor.

**Schabenfreude.** Ein bekannter Maler — so erzählt H. G. Hartmann in seinem „Künstlerpiegel“ — kommt zu Regenerheim und sagt: „Sie sind doch Mitglied der Akademie. Sorgen Sie doch dafür, daß der Hagemeister endlich Professor wird. Verdient hat er's.“ „Aha ja“, ruft Regenerheim, „der macht's! Ihm macht's Freude, mir macht's Spass, und — die andern ärgern sich!“

**Vorhellig.** Helene, das neue Dienstmädchen, erscheint nach einigen Tagen bei ihrer Herrin und bittet um ein gutes Zeugnis. „Aber Helene“, sagt die Dame. „Wie kann ich Ihnen ein gutes Zeugnis geben? Sie haben ja die Stelle eben erst angetreten.“ „Aber deshalb bitte ich darum“, erwidert Helene bescheiden. „Später werden Sie mir's nicht mehr geben.“

**Schwere Beleidigung.** Eine moderne Amazone mit Herrentragen und Monokel wendet sich entrüstet an den Besitzer des Restaurants. „Ich will mich über den Keller beschweren“, sagt sie. „Er hat mich eben schwer beleidigt.“ „Aber wie so denn, meine Gnädige?“ „Als ich ihm das Trinkgeld gab, sah er mich erst groß an und sagte dann: „Dank Schön, Fräulein — sie sind ein Gentleman.“